



**Hundlung im Besten.** Die Kinder des Schneidemeisters Schärer, drei Knaben und drei Mädchen, im Alter von zwei bis dreizehn Jahren, wurden, da sie bisher noch nicht getauft, in Gemeinschaft in die Christenheit aufgenommen. Anlässlich hierzu gab die Teilnehmerin der ältesten Tochter Schärer an dem geselligen Konfirmandenunterrichte, an dem sie, da nicht getauft, bisher nicht teilnehmen durfte. (266. Kuz.)

**Reifen, 12. Juni.** Ein erstmaliges Besuchsrecht konnte wieder in der gestrigen Stadivorderordneten Sitzung bekanntgegeben werden; die kürzlich verstorbenen Frau Marie Deuschner hat gleich ihrem im Tode vorangegangenen Gatten den Grundbesitz für das Bürgerheim bedacht, und zwar mit einer Summe von 3000 Mark.

**Dresden, 12. Juni.** Eine hochherzige Stiftung, die nicht viele ihresgleichen unter den Aktien der Fürsorge Industriellen für ihre Arbeiter haben wird, tritt morgen Sonnabend in der Fabrik der Aktiengesellschaft vorm. Seibel & Roumann in Wirklichkeit. Zunächst werden an diesem Tage 250 000 Mk. unter die Arbeiter verteilt werden; davon erhält jeder 16 Mk. für ein Jahr Tätigkeit, was bei einzelnen Arbeitern Beträge bis zu 500 Mk. ausmacht. Weiter tritt eine Arbeiter-Familien- und Pensionskasse in Kraft, die Arbeitern, die 30 Jahre ununterbrochen in der Fabrik gearbeitet und das 65. Lebensjahr vollendet haben, das Recht auf eine lebenslängliche Rente von 600 Mk. das Jahr gibt. Ferner laufende Unterstützung bis zu 300 Mk. das Jahr werden diejenigen Arbeiter teilhaftig, die noch zehnjährig Arbeit in der Fabrik arbeitsfähig werden. Beim Tode eines der Altersrente oder eine Unterstützung bestehender Arbeiter wird der Betrag ein Jahr lang an die Witwe oder an die Hinterbliebenen weitergewährt. Die Stiftung, die ein Grundkapital von 250 000 Mk. besitzt, ist auch dazu befähigt, sonstige Unterstützungen an kranke Arbeiter zu bewilligen. Bemerkenswert ist, daß Beiträge von den Arbeitern nicht erhoben werden, daß dagegen die Aktiengesellschaft einen jährlichen Beitrag von 1 Prozent des Reingewinns leistet. Durch diese Stiftungen wird ein legitimer Wunsch des verstorbenen Konfirmanden Bruno Roumann verwirklicht.

**Loschwitz** Auf der Straßenbahnstrecke Loschwitz-Pillnitz sind gestern vormittag die erste Probefahrt auf der Strecke Loschwitz-Niederpetersberg im Befehl des Bauausschusses und der Vertreter der Dresdener Straßenbahn-Gesellschaft statt. Die Fahrten werden täglich wiederholt und kommenden Mittwoch soll die beschriebliche Abnahme dieser Strecke stattfinden.

**Waldheim, 12. Juni.** Zu dem Doppelmorde in Raffanei ist noch nachzutragen, daß der des Mordes verdächtige Schweizer Nag Arthur Kamprath am 11. Oktober 1878 in Leisnig geboren ist. Kamprath hat als Schmied gelernt, diese Profession aber nur kurze Zeit ausgeübt und sonst alle möglichen Arbeiten verrichtet, auf keiner Stelle jedoch lange Zeit. Er ist am Dienstag in Müllers Gut erschienen und hat um Arbeit nachgefragt; infolge der Weigerung der mitternordeten Wirtschaftlerin Langhof besonders aber nicht angenommen, vielmehr aus dem Gute herausgewiesen worden. Aus Wache hat er nun wahrscheinlich seine grausige Tat ausgeführt. Am Latorte hat der Mörder ein Paar Stiefel mit zurückgelassen und dafür Ersatz aus dem Besitze seines Opfers genommen. Diese zurückgelassenen Stiefel sind nun haben nicht allein den Verdacht gegen Kamprath in bestimmtere Bahnen gelenkt, sie sind auch das Beweismaterial geworden, auf Grund dessen es heute als erwiesen anzunehmen ist, daß er der Mörder ist. Herr Wendarm Bachmann, der schon kurz nach dem Bekanntwerden der Grenzzeit die Untersuchung an Ort und Stelle aufnahm, hat heute festgestellt, daß Kamprath bis zum 7. Juni beim Gemeindevorstand in Rinkwitz bei Leisnig als Ackerer beschäftigt hat. Die an der Wache zurückgelassenen Stiefel sind nun von Mitarbeitern Kampraths auf dem Rinkwitzer Gute sowohl als auch von einem dortigen Schuhmacher, der sie vor kurzer Zeit noch neu beschliffen hatte, bestimmt als Eigentum Kampraths rekonstruiert worden. Leider ist die Ergreifung des mutmaßlichen Mörderes bisher noch nicht geglückt. Die Verurteilung der beiden Opfer des Mordtodes, die gestern spätenabends in die hiesige Friedhofshalle gebracht wurden, findet heute Sonnabend, nachmittags auf unserem Friedhofe statt. (Anzeiger.)

**Meerane, 11. Juni.** Der kürzlich im nahen Odhitz verstarbene Rentier C. Wendorf hat der dortigen Schulgemeinde zur Unterstützung anderer Konfirmanden ein Legat von 1000 M. vermacht. — Die gesetzliche Einweihung beziehungsweise Eröffnung der vom hiesigen Verein für Gesundheitspflege und Naturschutz mit bedeutendem Kostenaufwande errichteten großen Spielplatzanlagen mit Lust-, Licht-, Sonnen- und Sandbädern sowie Scherbergärten findet am 12. Juni statt.

**Glauchau, 11. Juni.** In der jüngsten Versammlung der hiesigen Allgemeinen Ortskrankenkasse entspann sich über die Verhältnisse eine längere Debatte, wo auf schließlich mit großer Mehrheit folgender Antrag angenommen wurde: Die Krankenkasse ist bereit, mit den hiesigen Konfirmanden unter C. Höhnung des Honorars einen neuen Vertrag abzuschließen, jedoch unter der Bedingung, daß zur Behandlung der Konfirmanden sämtliche Ärzte zur Zeit in Glauchau praktizierenden Ärzte zugelassen werden. Dieser hatte die Krankenkasse nur 6 Ärzte; durch den neuen Vertrag würden den Mitgliedern 10 Ärzte zur Verfügung stehen. — Die Errichtung einer neuen höheren Mädchenschule beziehentlich der dafür in Aussicht genommene Anbau an die Bürgerschule scheint jetzt ernstlich betriebl. zu werden. Voraussetzungen sind mit dem Anbau noch in diesem Sommer begonnen. Für den Bau sind in der neuen Anleihe 55 000 M. vorgesehen.

**Reichenbach, 12. Juni.** Die städtischen Arbeitgeber des Baugewerbes innerhalb des Amtsgerichtsbezirks Reichenbach haben sich zu einem Verbande zusammengeschlossen, um etwaigen Streiks in ihrem Gewerbe in geschlossener Organisation begegnen zu können. Die dem Arbeitgeberverbande sind bereits 54 Baugewerksleute beigetreten.

**Chemnitz, 13. Juni.** Die die „Chemn. Abg. Stg.“ meidet, ist in vergangener Nacht Oberbürgermeister a. D. Geheimrat Dr. Andre an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben.

**Aus dem oberen Erzgebirge, 11. Juni.** In den hiesigen Gemeinden zeigt sich seit einiger Zeit das besonders in den Kreisen der Arbeiter und Einbürger von kirchlichen Seiten. Besonders eifrig drängen die Kirchgemeinden, die mit Vorliebe Angehörige der Arbeitervereine in ihre Kreise zu verlocken suchen. So versuchten die Kirchgemeinden von Schwarzenberg kommend, in Verbindung sich anzuschließen zu machen und ein Haus für ihre Zwecke zu kaufen, was aber vereitelt wurde. Auch Baptisten suchen immer mehr Boden zu erlangen und haben hier und da feste Gemeindegemeinschaften gebildet.

**Auerbach.** Recht deutlich spricht sich unser Stadtrat gegen die Verfassung anonymer Zuschriften aus. Er erklärt folgende Bekanntmachung: „Wie dies bereits bei anderen Behörden der Fall war, so hat auch leider der unterzeichnete Stadtrat wahrnehmen müssen, daß sich die Zahl der bei ihm eingehenden anonymen Zuschriften, besonders aus dem Stadtebezirk selbst, stetig mehrt. Hat der Stadtrat schon bisher derartigen, von Feigheit und Charakterlosigkeit Zeugnis ablegenden Zuschriften prinzipiell keine Beachtung geschenkt, so hält er es doch für seine Pflicht, zur möglichsten Steigerung dieser verwerflichen und unerwünschten Handlungsmittel hierdurch noch besonders öffentlich bekannt zu geben, daß auch künftig beim Stadtrate eingehende Eingaben ohne Unterschrift wie bisher einfach vernichtet werden. Gleichgültig gibt der Stadtrat seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß noch den Handgeschritten auf anonymen Eingaben zu urteilen, die Verfasser dieser anonymen Eingaben nicht bloß in den vorerwähnten Verordnungsstellen zu suchen sein dürften.“

**Aus dem Vogtlande.** Bei den Waldankäufen, die der sächsische Staat während der letzten Jahrzehnte an vielen Orten des Vogtlandes vorgenommen hat, sind stets sorgfältige Berechnungen des Bodenwertes zugrunde gelegt. Spezialaufstellungen, um jemanden Grundstücke recht billig abzukaufen, gibt es jedoch der „B. A.“ dabei nicht. Der dem Staat Grundstücke für den Forstbetrieb anbieten, ist gegen gewinnlose Absichten gesichert und wenn auch der Staat natürlich nicht einzelnen auf Kosten der Gesamtheit Geschenke machen kann, so waltet hier doch der Grundgedanke der strengsten Rücksichtlichkeit in Betrachtung der angebotenen Grundstücke. Dies wissen auch die Bauern in der Umgegend der Auktionsreviere sehr wohl, und es ist daher nicht verwunderlich, daß sie ihr Angebot ohne feste Preisforderung machen und meinen, der Staat werde ihnen schon das bezahlen, was das Grundstück wert ist. Dabei hat sich gezeigt, daß der Bauer den Grund und Boden meist höher eingeschätzt als der Forstmann, dagegen den Wert des noch nicht überreifen Holzes zu gering einschätzt. Daher geschieht es nicht selten, daß er für ein kleines, aber selbstständig beständiges Waldstück einen Betrag erhält, der die unter den Landwirten übliche Tage übersteigt. Die Erneuerung von Feldern zu forstlichen Zwecken hat sich der Staat abgesehen davon erleichtert, daß er dem Verkäufer die Felder auf Wunsch noch einige Jahre belässt, damit in dessen Wirtschaft keine plötzliche, tief einschneidende Veränderung eintritt. In solchen Fällen werden die Felder dem Verkäufer gegen annehmbare Bedingungen verpachtet.

**Plauen, 12. Juni.** Eine Gehaltssteigerung für die hiesigen Geistlichen ist vom 1. Januar 1904 an beschlossen worden. Danach bestehen, ohne Anwartschaft oder Wohnungsvergelt, die Diakone 3000 M., steigend bis 5100 M., die Pfarrer und der Archidiakon der Johanneskirche 5700 M. bis 6500 M., der Pfarrer der Hauptkirche 6500 M. bis 8000 Mark. — Heute abend gegen 6 Uhr ist das vierstöckige Spannerelgebäude der Mälcherei von F. W. Mälch durch Feuer brennend vernichtet worden. Das Gebäude ist zusammengesunken und die Scherben im beträchtlichen, doch erstreckt der Brand keine Unterbrechung, weil die übrigen Fabrikgebäude erhalten sind. — Beim Bau des großen Eyndelsbadbades in Plauen ist nun auf zwei unterirdische Gänge getroffen. Wie lang sie sind, konnte noch nicht festgestellt werden, weil erst das darin befindliche Wasser in Höhe von 60 bis 70 Zentimeter herausgepumpt werden muß.

**Plauen i. V.** Zu einer exemplarischen Strafe wurde vom hiesigen Landgericht das hier wohnende Ehepaar Bergner verurteilt, das sein Pflegekind, ein aus Pirna stammendes vierjähriges Mädchen, in der unmenschlichsten Weise mißhandelt hat. Bergner war früher Schuhmacher und stammt aus Grotzsch. Für die Erziehung des Kindes war eine Abfindungssumme von 1000 Mark ausgemacht, die in Raten gezahlt wurde. Die Geheule wurden eines Tages verhaftet und das Kind wurde nach dem Krankenhaus gebracht. Die Frau ist aber bald wieder entlassen worden. Bei der Untersuchung im Krankenhaus ergab sich, daß das Kind am ganzen Körper Beulen, Blutgeschwülste, blau und grüne Flecken hatte und ganz verhungert aussah. Der kgl. Bezirksarzt Dr. Hünzer sagte selbst, das an sich schwächliche Mädchen habe lebensgefährliche Züchtigungen erhalten und ganz gewaltige Schmerzen ausstehen müssen. Bergner und seine Ehefrau ward zu je einem Jahre Gefängnis und Tragung der Kosten verurteilt. Frau Bergner wurde sofort wieder in Haft genommen. (Spz. R. R.)

**Penitz, 12. Juni.** Wegen im Rente beanspruchter Unterhaltungen in beträchtlicher Höhe und Rückstellungen wurde am Mittwoch mittag der bereits seit längerer Zeit aus seiner Stellung entlassene Stadtkauptinspektor Anton Müller über durch die Staatsanwaltschaft in Untersuchungshaft genommen. Die Verurteilungen Müllers reichen auf mehrere Jahre zurück. (Spz. Bl.)

**Leipzig, 12. Juni.** Der allbekannte Vorsitzende der deutschen Turnerschaft, Dr. med. Ferdinand Goepp beging gestern mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit; in großer Rüstigkeit unterzieht sich der Jubilar doch gerade in diesen Wochen den Anstrengungen der Wahlkampagne als Reichstagskandidat. Unter den in sehr großer Anzahl eingetroffenen Gratulanten befand sich

u. a. als Vertreter des Ausschusses der deutschen Turnerschaft Polizeisekretär Klotz-Berlin und der Direktor der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt Bier-Dresden. Die Stadt Freyburg a. Unstrut, Vater Jahns Geburtsort, übersandte eine kostbare Schale, die Turngemeinde Koburg und der Rudweiser Turnverein goldene Ehejubiläumdiplome und Medaillen, der Müldener Männerturnverein einen Blumenkrans. Wertvolle Festgaben trafen auch aus Peteraburg ein, ein Zeichen, daß der Name Goepp auch in weiter Ferne wohl bekannt und geachtet ist, wo die deutsche Turnerei gepflegt wird.

**Leipzig.** Der Centralvorstand des Evangelischen Vereins der Synod Adels-Sitzung macht bekannt, daß die diesjährige 66 Hauptversammlung des Gesamtvereins in den Tagen vom 6.—8. Oktober d. J. in Hamburg stattfinden wird, und ladet Mitglieder und Freunde des Vereins zu zahlreichem Besuche ein. Anträge sind spätestens bis 15. Juli d. J., den Sachverständigen aber bis spätestens 15. September d. J. beim Centralvorstand in Leipzig, Weststraße 4 einzureichen. Fortsetzung in der Beilage.

#### Bermittelt.

**Ueber die Lynchung eines Regers in Belleville (Illinois),** der auf einen Schullehrer geschossen, ihn aber nur verwundet hatte, wissen die Newyorker Korrespondenten englischer Blätter zu berichten: Belleville zählt 11 000 Einwohner und liegt etwa 15 englische Meilen von St. Louis entfernt. Die Mitglieder des Lynchgerichts arbeiteten 6 Stunden ohne Rast und im Besseln von Hunderten von Leuten, darunter auch städtischen Beamten, ohne daß es möglich sein soll, die Schuldigen ausfindig zu machen. Für den Mord war die Verurteilung eine Art Festtagsvergessen. Respektabel aussehende Herren, Frauen mit Kinderwagen, Knaben und Mädchen sahen dem Treiben zu und stimmten Hochrufe an, als es gelungen war, den Ströfling aus dem Gefängnis zu zerren. Der Gouverneur von Illinois weigert sich, irgend welche Schritte in der Angelegenheit zu unternehmen und die städtischen Beamten, die keinen Finger rührten, um die Tat zu verhindern, erklären ebenfalls, daß sie keine Gründe hätten, die Verfolgung der Schuldigen aufzunehmen. — Ein anderer Lynchfall wird gleichfalls aus Georgia gemeldet, während in Kansas die Missetat beobachtet wurde einen angeblichen Mörder zu beschlagen. Ganz entsetzlich aber ging es in der letzten Woche in Smith County (Mississippi) zu, woselbst der Regier und eine Menge Getriebene, zehn verletzt und andere aufgeföhrt wurden, den Distrikt innerhalb 24 Stunden zu verlassen.

**Aus der chinesischen Mission** kommen fortgesetzt sehr günstige Berichte. Die durch die Wirren verursachte Störung war nur von kurzer Dauer. Die Verluste sind bereits mehr als ausgeglichen. Neben den alten Missionsgesellschaften treten neue ein und die Chinesen, namentlich die der höheren Klassen, zeigten sich noch nie so zugänglich für die Botsen des Christentums, wie eben jetzt. Infolge dessen verzeichnen die Missionsberichte eine kräftige Vorwärtswegung auf der ganzen Linie. So ist z. B. der Rheinischen Mission jenseits in der Canton-Provinz nahe bei Macao ungesucht ein neues Arbeitsfeld zugefallen. Ihr Vertreter in Hongkong erhielt von einem wohlhabenden Christen die dringende Einladung, doch einmal nach Schefki, der Hauptstadt des Kreises Heung Shan zu kommen. Es hatten sich dort viele namentlich den gebildeten Kreisen der Stadt angehörige Leute zusammengesetzt, um sich mit dem Christentum näher bekannt zu machen. Daraufhin begab sich der Missionar Genähr von Lungkun in Begleitung des chinesischen Pastors Wong nach der nebenbei gesagt 300 000 Einwohner zählenden Stadt. Er fand in der Tat eine begeisterte Aufnahme. Die Seele der Bewegung war ein gewisser Herr Leung Kün, der von hier stammt, aber nicht in seiner Heimat, sondern bei einem Aufenthalt in Sidney den christlichen Glauben angenommen hat. Seit seiner Rückkehr aus Australien ist er ein eifriger Anwalt des Christentums unter seinen Landsleuten gewesen. Er hatte denn auch Veranlassung zur Einladung der Rheinischen Mission gegeben und begrüßte nun an der Spitze seiner Freunde die christlichen Prediger aufs wärmste. Die letzteren konnten hier von den anderswo nötigen Versuchen und Sondierungen ganz absehen und gleich mitten in die Sache gehen. Man führte sie in ein Versammlungshaus und sang zu ihrer Ueberraschung auch bereits wohlensinderte christliche Lieder. Dabei ging den Missionaren natürlich das Herz auf. Eine Predigt und Bibelbesprechung reichte sich an die andere, und zwar nicht nur in dem zur Kapelle hergerichteten Räume. Auch in den Privathäusern, in denen Leung Kün sie einführte, bildeten sich sofort erweiterte Hausgemeinden, die von nichts anderem als dem Evangelium hören wollten. Die Leute gingen in ihrem Entgegenkommen so weit, den Missionar Genähr zu bitten, doch die Geförberten unter ihnen sogleich zu taufen. Davon konnte freilich nicht die Rede sein. Sie wurden auf später zu wiederholende Besuche vertröstet. Das geschah im Januar dieses Jahres. Inzwischen hat Missionar Genähr im März einen zweiten, längeren Aufenthalt in Schefki genommen. Da haben die Leute das Versammlungshaus der Rheinischen Mission in aller Form geschenkt und am 29. März fand das erste Tauffest statt, bei dem 18 Personen, mit Ausnahme von zwei alle dem Stand der Bäckerei angehörig, in die christliche Kirche aufgenommen wurden.

#### Marktberichte.

**Mies, 12. Juni.** Futter des Mio. 2.— bis 2.21. Röhre der Schaf 2.30 bis 2.40. Eier per Schaf 2.70 bis 3.—. Kartoffeln neu. 11.—, 10.—, 11.—. Weizen, 4. Schaf 6.18 — 6.—. Wurteln, grün, 20 1/2 0 1/2, Stachelbeeren, grün, 20 Pf. Schoten 20 Pf.



**Spezialgeschäft für Möbel und Decorationen.**  
Reiche Auswahl kompletter Zimmerrichtungen.

# Louis Haubold

**Riesa, Paulitzerstrasse 20.**  
Fernsprecher Nr. 11.

**Hotel Reichshof, Zeithain.**  
Sonntag, den 14. Juni 1903  
**grosses Extra-Militär-Konzert**  
vom Hornistenkorps des 2. Rgl. Sächs. Pionier-Bataillons Nr. 22.  
Direktion: J. Gimmser.  
Vorverkaufskarten im Konzertlokal 40 Pfg.  
Eintritt 50 Pfg. Militär 25 Pfg.  
Dem Konzert folgt ein Ball für Konzertbesucher.  
Sofortig ladet ein **Max Siegel.**

**Zum Anker, Gröba.**  
Sonntag, den 14. Juni  
**grosses Militär-Konzert,**  
aufgeführt von der  
Artillerie-Kapelle Nr. 68 aus Riesa (Direktion: P. Arnold)  
unter gütiger Mitwirkung des hiesigen Männergesangsvereins.  
Nach dem Konzert feiner Ball für die Konzertbesucher.  
Anfang 7 Uhr. Eintritt 50 Pfg.  
Karten im Vorverkauf zu 40 Pfg. bei Herrn Vorbereiter Wünsche  
und im obigen Lokale.  
Ergebnis ladet ein **A. Pietsch.**

**Gasthof Münchritz.**  
Sonntag, den 14. Juni  
**großes Militär-Garten-Konzert**  
der gesamten Kapelle  
des 1. Rgl. Sächs. Infanterie-Regiments Nr. 18. Direktion: R. Beck.  
Nach dem Ball für Konzertbesucher.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt 40 Pfg.  
Ergebnis ladet ein **R. Beck, M. Bahrmann.**

**Spezial-Leinen- und Ausstattungs-Geschäft**  
**Adolf Ackermann, Riesa.**  
Fertige Wäsche f. Damen, Herren u. Kinder.  
**Damen-Wäsche.** Herren-Wäsche. Kinder-Wäsche.  
Damen-Tag-Hemden Herren-Tag-Hemden Mädchen-Hemden  
Damen-Nacht-Hemden Herren-Nacht-Hemden Mädchen-Beinleiber  
Damen-Nacht-Juden Herren-Oberhemden Mädchen-Unterwäsche  
Damen-Beinleiber Herren-Kragen, Manschetten Knaben-Hemden  
Damen-Unterwäsche Herren-Strümpfe, Chemisettes Kravatten.

**Sämtliche fertige Erstlingswäsche.**  
Spezialität: Gestricke Tücher.  
Kinder-Wagendecken, Kinder-Trageleibchen, Baby-Rund-  
Servietten (zum Rund auswaschen), 100 Stück Rt. 1,60.  
Anfertigung von Wäsche jeder Art solid und billig.  
Größte Auswahl. Billigste Preise. 3% Rabatt.

**Wollen Sie heirathen?**  
So finden Sie hunderte von praktischen Gegenständen für  
Haar und Herd, sowie komplette Kücheneinrichtungen mit  
Möbeln in allen Preislagen bei  
**Adolf Richter, Riesa.**  
— 6 Musterkitchen zur Ansicht. —  
Gegründet 1853. Telephon 126.

kleines Logis  
zu vermieten **O. Walther,**  
Gröba, Strichacker 46 v.

**Gänzlicher Ausverkauf**  
in Strohhüten wegen Aufgabe  
dieses Artikels vom heutigen Tage ab  
nur Hauptstraße 79,  
Eckhaus von Margenberg.

**Kattun-Rester**  
nur 15 Pfg.  
**W. Fleischhauer.**

**Rot- u. Weissweine**  
in großer Auswahl empfiehlt  
**Ferdinand Schlegel.**

**Erdbeeren**  
Riesensüße und zuckersüß, täglich  
zweimal frisch gepflückt von weiniger  
Plantage.  
Schoten, Kohlrabi,  
Karotten, Mairrettig,  
Gurken, Salat,  
alles täglich frisch und sehr billig  
Blumenhalle Kaiser-Wilhelmpl.  
Fruchtplantage Pausitz.  
**Alfred Büttner,**  
Fernsprecher 185.

**Erdbeeren,**  
große und kleinsüßig, täglich frisch  
gepflückt, empfiehlt zum Tagespreis  
**Fiedlers Gärtnerol,**  
vis-à-vis vom Friedhof.

## Handwerker, Kleingewerbetreibende!

Die sozialdemokratische „Sächsische Arbeiterzeitung“ erklärt offen:  
„Wir werden immer und überall bestrebt sein, den Untergang des  
Handwerker- und Kleingewerbestandes zu beschleunigen.“  
Der Obergewerke und sozialdemokratische Agitator Fr. Engels schreibt:  
„Wenn das Großkapital die kleinen Handwerker und Kaufleute vernichtet, so tut es ein gutes Werk.“  
Wie stimmt hierzu die im „Wahlmichel“ geäußerte Mittelstandsfreundlichkeit der  
Roten? **Alles Schwindel und Stimmenfang.**  
**Gewerbetreibende!** Aus obigem erseht Ihr, daß, wer von Euch den Sozialdemokraten  
wählt, sich selbst den Strick dreht.  
Wählt am 16. Juni einmütig den Mittelstandsmann Gutbesitzer **Gustav Gäbel,**  
**Rieffig.**  
Dieser hat bewiesen, daß er die Interessen Eures Standes wirklich vertritt.

**Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband**  
**Ortsgruppe Riesa.**  
Der für den 10. Mai angesetzt gewesene  
Ausflug nach Oschatz-Rollenberg  
hat nunmehr bestimmt morgen Sonntag, den 14. Juni a. c.  
statt. Abfahrt 1 Uhr mittags.  
Bei ungünstiger Witterung nur nach Oschatz, Abfahrt 3 30 Uhr nachm.  
Um zahlreiche Beteiligung bittet **der Vorstand.**

**Salat,**  
da großer Vorrat, 8-10 schöne feste  
Sauben nur 10 Pf.  
**Alwin Stork.**

**Hotel Höpfner.**  
Sonntag, den 14. Juni  
**grosse öffentl. Ballmusik.**  
Konzertanten im Vorrat zu haben.  
Dazu ladet ein **Robert Höpfner.**

**Wichtig!** Alle in **Gasthof Grödel**  
für Sonntag zwei Kunstvor-  
stellungen. Nachm. 4 Uhr Kinder-  
vorstellung Abends Kassenöffnung 8 Uhr.  
Große Kunst- und Gala-Aufführung.  
Einen gemächlichen Abend für Kunst-  
freunde verlor die **Dr. Fr. Schiffer.**

**Hotel Wettiner Hof.**  
Sonntag, den 14. Juni  
**grosse öffentl. Ballmusik**  
gepielt von der Pionier-Kapelle.  
Sofortig ladet ein **R. Richter.**

**Gasthaus Gohlis.**  
Sonntag, den 14. d. M. laden alle  
Freunde von Stadt und Land zum  
Vogelschießen und zur Kassen-  
besichtigung, wobei wir mit Bratourst,  
Gallertschüsseln, Kaffee und Kuchen  
besens aufwarten werden, hienobl. ein  
**Gustav Gorbacher und Frau.**

**Rosengarten Grödel.**  
Kerrlicher Garten. Tadellose Asphaltkugelbahn.  
Morgen Sonntag **ff. russ. Salat.**  
Hochachtungsvoll **Paul Wappler.**

**Gasthof Bahra.**  
Sonntag, den 14. Juni, nachm.  
7 1/2 Uhr laden zum Vogelschießen  
und Ball freunbl. ein die **Vorbescher.**

**Restaur. Kleines Kuffenhaus.**  
Morgen Sonntag ff. selbstgebackenen Kuchen, frischgepflückte  
Erdbeeren mit Schlagobster und Erdbeer-Sowle.  
Um gütigen Zuspruch bittet **Richard Boden.**

**Gasthof Pausitz.**  
Morgen Sonntag ladet zu  
Kaffee und Kuchen  
freunbl. ein **Osw Götzig.**

**Gasthof „Stadt Riesa“, Poppitz.**  
Sonntag, den 14. Juni  
**starkbesetzte öffentliche Ballmusik**  
(Blasmusik), von 4 bis 7 Uhr Tanzverein.  
Es ladet bei guter Bewirtung freunbl. ein **J. Haupt.**

**Gasthof Mergendorf.**  
Morgen Sonntag ladet zu  
Kaffee und Kuchen  
ganz erachtet ein **D. Gühselein.**

**Alle nach Gröba! Alle nach Gröba!**  
**Saferrestaurant.**  
Morgen Sonntag von 4 Uhr an  
**gediegene humoristische Unterhaltung.**  
Für alles andere ist, wie bekannt, bestens gesorgt.  
Es laden ergebenst ein **Paul Seiwald, Felix Voigt.**

**Gasthof Leutewitz.**  
Sonntag, den 14. Juni  
**Konzert und Ball,**  
wozu ergebenst einladet **Paul Gröbe.**  
**Restaurant Parkschloßchen.**  
Sonntag ladet zu Kaffee u. Kuchen  
ganz ergebenst ein **G. Vogel.**

Am 1. Juli fällige Coupons und verloste Wert-  
papiere werden bereits von heute ab kostenfrei an unserer  
Kasse eingelöst.  
Riesa, 13. Juni 1903.  
**Wenz, Blochmann & Co.**  
Filiale Riesa.

**Weisses Schloss,**  
Riesa, Hauptstr. 1,  
bringt sein großes schönes Bierlokal,  
Garten, Regalbahn sowie Wein-  
kuben in empfehlende Erinnerung.  
**Weisses Schloss.**

Die glückliche Geburt eines  
**gesunden Mädchens**  
sowen hocherfreut an  
Riesa, den 12. Juni 1903  
**Eugen Ancke**  
und Frau **Marie geb. Grosser.**

Für die liebevolle Teilnahme durch  
Wort und schönen Blumenbesuch bei  
dem Begräbnisse unseres lieben Ent-  
schlafenen Herrn  
**Otto Hammitzsch,**  
sagen hiermit allen den  
**herzlichsten Dank.**  
Leutewitz, den 13. Juni 1903.  
**Die trauernden Hinterlassenen.**

Heute trüb erkrankter junger nach  
kurzer Krankheit unter langjährigstem  
Erdhügel **Walther**  
im Alter von 8 Monaten.  
Dies selgen tiefbetrübt an  
Riesa, den 13. Juni 1903.  
Wachmeister **Schubler** und Frau  
Martha geb. Lehmann.

Die heutige Nr. umfasst 12 Seiten.  
Hierzu Nr. 24 des „Gräfers“ an  
der Ecke.

## An die Herren Wahlvorsteher

und die  
Inhaber von Berufsstellen  
in den Landortschaften des Bezirks Niesau

Wir bitten die Herren, uns das Reichstags-Wahlresultat ehestens  
sowohl mündlich als schriftlich, wenn dies indes nicht möglich,  
auf sonst geeignete schriftliche Weise mitzuteilen. Entsendende  
Ausgaben werden gern zurückbezahlt.

Wir werden telefonisch bis abends 10 Uhr zu er-  
reichen sein.

Redaktion des „Niesauer Tageblattes“.

## Zu den Ereignissen in Serbien

verhält man sich in Deutschland am besten abwartend. Abgesehen davon, daß die schauerhafte Mordtat entschieden zu verurteilen ist, haben doch nicht einmal die nächstbeteiligten Mächte, noch viel weniger die weiter beteiligten, Anlaß zum Eingreifen, da nach den bisher vorliegenden Meldungen die Ruhe in Serbien nicht gestört wurde. Man wird daher ruhig abwarten müssen, bis die Stupschina gesprochen hat und wie sich die Verhältnisse weiter entwickeln; erst nach dem Spruche der Stupschina tritt an die Mächte die Frage heran, ob sie den von der Armee auf den Schild erhobenen Peter Karageorgiewitsch anerkennen wollen oder nicht. Sich jetzt schon gegen Karageorgiewitsch auszusprechen, wie das beispielsweise die englischen Blätter tun, ist entschieden voreilig.

Von der serbischen Kolonie in Berlin wurde folgende Erklärung abgegeben: „Wir alle bedauern das Geschehene nicht. Das Betragen des Königs während der letzten Jahre war so, daß es zu einer Katastrophe kommen mußte. Die allgemeine Veranlassung für die Verschwörung ist in seiner Ehe mit Draga Maschin, in dem letzten Staatsstreich und dem unerhörten Terrorismus, mit dem die letzten Wahlen zu Stande gebracht wurden, zu sehen. Das Ruchbarwerden der Absicht, der Bruder der Königin zum Thronfolger zu proklamieren, hat dem Faß den Boden ausgeschlagen. Auch Nikolai Lunjewitsch ist unannehmlich tot und Peter Karageorgiewitsch wird unser König.“

Der „Nat.-Ztg.“ wird von ihrem Korrespondenten in Semlin gemeldet: Ich suchte gestern den Oberstleutnant Nischitsch auf, welcher zuerst auf den König geschossen haben soll. Nischitsch sagte: „Wir waren unserer Sache, ob ich oder andere zuerst schossen, darüber bestehen eigentlich nur Vermutungen. Und ist die Hauptsache, daß unser Werk gelungen ist. Wir haben dem Vaterland einen ungeheuren Dienst geleistet und sind sehr befriedigt von unserem Erfolg. Gegen den Adjutanten Zazar Petrowitsch feuerte der als vorzüglicher Schütze bekannte Hauptmann Milan Nischitsch den ersten Schuß ab, der den Adjutanten in die Stirn traf, so daß er sofort tot war.“

Der „Nöln. Ztg.“ wird aus Wien telegraphiert: Unter Bezugnahme auf die bereits als unrichtig bezeichnete Meldung, daß vier österreichische Donau-Monitore vor Belgrad erschienen seien, ist folgendes zu bemerken: Da in Belgrad nicht der Bürgerkrieg, sondern Ruhe herrscht, denkt man in Wien nicht daran, irgend welchen militärischen Druck auszuüben, noch weniger werden Vorbereitungen für eine Mobilmachung getroffen. Den Versicherungen Peter Karageorgiewitsch einem Journalisten gegenüber, daß er sich mit Oesterreich-Ungarn auf guten Fuß stellen wolle, wird hier Glauben geschenkt. Man hofft, daß die Stupschina Peter Karageorgiewitsch den Thron anbieten werde, ausgenommen Montenegro, weil Fürst Nikolaus mit seinem Schwiegersohne Peter verfeindet ist und diesem den Prinzen Mirko vorschreiben wolle. Eine von serbischen Studenten neben der Verschwörung der Offiziere betriebene republikanische Verschwörung gilt als ungefährlich für die Kandidatur Karageorgiewitsch's.

Im österreichischen Abgeordnetenhause erfolgte gestern eine Interpellation der deutschen Fortschrittspartei und der deutschen Volkspartei, ob der Ministerpräsident in der Lage sei, nähere Mitteilungen über die Belgrader Ereignisse, sowie deren Folgen zu machen, ferner ob er den ihm verfassungsmäßig zustehenden Einfluß dahin geltend zu machen geneigt sei, daß geeignete Maßregeln zum Schutze der österreichischen Staatsbürger in Serbien und zur Wahrung der politischen und wirtschaftlichen Interessen der Monarchie ergriffen werden. Ministerpräsident v. Aehrenthor erklärte daraufhin, die Regierung, der keine anderen, als die bisher verlautbarten Nachrichten bekannt seien, wende dem bedeutungsvollen erschütternden Ereignis in Belgrad gewiß volle Aufmerksamkeit zu. „So niedererschmetternd es wohl wirkt“, fährt der Minister fort, „am Beginn des 20. Jahrhunderts die politische Entscheidung in solcher Weise herbeigeführt zu sehen (Zustimmung!), so überaus traurig ja tragisch die Vorkommnisse in Belgrad vom menschlichen Standpunkte aus sind, so werden sie doch so lange als Angelegenheiten Serbiens zu betrachten sein,

als daraus keine Konsequenzen für unsere Monarchie und die Lage Europas sich ergeben. Wir hoffen, daß auch das Regime den Bedürfnissen des eigenen Landes entsprechend ein gleiches freundschaftliches Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn unterhalten und im Sinne des Friedens auf der Balkanhalbinsel wirken werde. Jede serbische Regierung überhaupt kann allseitiger Sympathien versichert sein, wenn sie in ihrer auswärtigen Politik die Friedensdispositionen der Kabinette Europas auch zu den ihrigen macht.“

Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Durch die Ereignisse in Belgrad sind alle amtlichen Verbindungen Serbiens mit dem Auslande durchschnitten. Die Gesandten Serbiens besitzen keine Vollmacht mehr, ihr Land zu vertreten. Die auswärtigen Ämter kennen jetzt keine Regierung Serbiens, mit der ein Verkehr zu pflegen ist. Der Mangel einer amtlichen Verbindung wirkt auf die Konsolenzhandlungen der Staaten. Die erst am Montag erfolgende Entscheidung der Stupschina wird wieder die völkerrechtliche Stellung Serbiens zum Ausland herstellen, vorausgesetzt, daß der Uebergang zu den neuen Verhältnissen sich rasch vollzieht.

Peter Karageorgiewitsch hat einen Berichterstatter der „Daily Mail“ empfangen. Das genannte Blatt veröffentlicht wenigstens eine Unterredung mit diesem, in der er nach einer „Lassan“-Meldung wörtlich folgendes sagte: „Lassen Sie die Welt wissen, daß ich bei der Ermordung des Königspaares, die ein abscheuliches Verbrechen ist, nicht die Hand im Spiele habe. Warum konnte man das Königspaar nicht verhaften und über die Grenze schicken! Das wäre doch mindestens ebenso zweckmäßig gewesen. Wir leben doch nicht im 15. Jahrhundert.“ Auf die Frage um seine persönliche Meinung über die Opfer der Tragödie antwortete er, über die Königin Draga wolle er lieber nicht sprechen. Ueber König Alexander äußerte er: „Meiner Meinung nach war des Königs Gedanke einer selbstherrlichen Regierung gegen die Wohlfahrt des Volkes, das eine liberale Regierung und Freiheit braucht.“ Der Korrespondent der „Daily Mail“ fragte dann weiter, ob Prinz Peter die Königswürde annehmen würde, wenn sie ihm angeboten werden sollte. Der Prinz antwortete: „Nicht ist mir nichts angeboten worden, wie kann ich da etwas annehmen? Geseht den Fall, ich nähme die Königswürde an, was für eine Rolle würde ich in Europa spielen, wenn danach der Thron einem anderen angeboten werden würde, oder ein Prätendent erschiene.“ Die Antworten des Prinzen auf weitere Fragen machten indes den Eindruck, daß er wohl annehmen würde. Im Verlauf des Gesprächs erklärte der Prinz noch, er sehe zum Kaiser Franz Josef und zum Fürsten Nikolaus in den freundschaftlichsten Beziehungen und glaube, daß sich keiner von beiden der Rückkehr der wahren Dynastie nach Serbien widersetzen würde. Gegenüber einem Vertreter der „Schweizerischen Telegraphen-Agentur“ erklärte Karageorgiewitsch: Meine Anhänger haben in Serbien eine Organisation, ich erlaube jedoch nichts von dem beabsichtigten Vorgehen und habe auch nichts zu dessen Vorbereitung beigetragen. Ich war vollständig überrascht. Auch hatte ich seinerzeit gar nichts mit der Angelegenheit Montitsch zu tun. Ich erhielt die ersten Nachrichten am Donnerstag früh halb 10 Uhr durch meinen Vertreter in Wien, jedoch nichts offizielles. Es sind mir viele Glückwünsche zugegangen. Ich bleibe, wo ich bin, denn niemand verlangte, daß ich nach Serbien komme, auch hat mir niemand die Krone angeboten. Ich bedauere tief, daß Blut in Strömen vergossen worden ist, denn ich mißbillige die gewalttätigen Mittel. Das Heer hat edlere Aufgaben, als zu morden. Es hätte genügt, den König Alexander zur Abdankung zu zwingen, wie dies unter anderen Umständen geschah. Wenn man mich ruft, werde ich mich von dem Beist der bewundernswerten Einrichtungen der Schweiz leiten lassen. Ich hoffe, Serbien zu entwickeln unter der Herrschaft der sehr freiheitlichen Verfassung von 1889. Daß ich Oesterreich feindlich gesinnt sei, ist falsch, doch ist es möglich, daß ich eine besondere Zuneigung zu Rußland empfinde.

Es seien schließlich noch einige Mitteilungen und Urteile österreichischer Blätter registriert. Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Die Familie Karageorgiewitsch habe sich immer um den Schutz und die Sympathien Oesterreich-Ungarns benommen, und auch Peter Karageorgiewitsch wisse es, wie groß die Vorteile dieser mächtigen Nachbarschaft für Serbien seien, der noch die Wirkung des österreichisch-russischen Einvernehmens zur Seite stehe. Zweifellos habe die neue Dynastie diese Erkenntnis. Bisher sei kein Anlaß, eine Umwälzung in Serbien als Gefahr für die allgemeine Politik und für den Frieden zu betrachten. — Das „Neue Wiener Tageblatt“ sagt: Daß die militärischen Führer des Putsch's Peter Karageorgiewitsch zum König ausgerufen haben, ist an sich noch kein Ereignis von heilendem Werte. Die serbischen Königsmacher stehen nicht in der Reihe der Armeen, sondern sitzen in der Stupschina. Ihr Botum allein ist es, daß eine legale Bedeutung hat, und ist Peter Karageorgiewitsch ihr Kandidat, dann kann er König werden. Serbien ist, sobald es ein Regiment der Ordnung verbürgt, Herr seiner eigenen Geschicke. — Die „Zeit“ führt aus, da kein Orenowitsch mehr am Leben sei, fehle den auswärtigen Mächten der Anlaß, zur Wahrung des Legitimitätsprinzips einzuschreiten, Karageorgiewitsch werde wohl im Falle der Thronbesteigung die Erkenntnis dokumentieren, daß Serbien wirtschaftlich und politisch von der Freundschaft Oesterreich-

Ungarns abhängig sei, denn noch sehe die österreichisch-ungarische Diplomatie vor einer schweren, verantwortungsvollen Aufgabe. Unter allen Umständen gelte es, kaltes Blut zu zeigen und das Pulver trocken zu halten. — Die „Oesterreichische Volkszeitung“ schreibt, die Katastrophe hätte Serbien wieder zu einem bedenklichen Sorgenherd für Europa gemacht, wenn nicht das österreichisch-ungarisch-russische Uebereinkommen das Weitergreifen dieser neuesten Frage unwahrscheinlich machen würde. Der Grundsatz der Nichtmischung der beteiligten Großmächte mache es vielmehr wahrscheinlich, daß der Thronwechsel ohne tiefgehende Erregung sich vollziehen werde. — Die „Reichswehr“ empfiehlt Peter Karageorgiewitsch, als König mit Oesterreich-Ungarn gute Beziehungen zu unterhalten. Serbien dürfe auf den Schutz Oesterreich-Ungarns rechnen, wenn es sich selbst diesem Schutze anvertraue. — Das „Neue Wiener Journal“ meint, daß die neugewählte Regierung durchaus keinen revolutionären Anstrich trage, da der Kabinettschef und die Minister durchaus tüchtige und mafeßlose Männer seien.

## Peter Karageorgiewitsch

Der künftige König von Serbien, wurde als der Sohn des Fürsten Alexander Karageorgiewitsch, der damals in Serbien regierte, im Jahre 1843 in Belgrad geboren. Nach der Entfernung seines Vaters im Jahre 1858 ging er zuerst nach Genf, wo er das Gymnasium absolvierte, dann nach Paris in die Militärschule von Saint-Gyr. Nach Beendigung seiner militärischen Studien wurde er eine kurze Zeit Leutnant in dem französischen Heere, kam dann nach Bosnien und war bei der Organisation des Aufstandes tätig. Erwähnenswert ist, daß er aus Bosnien einen Brief an Milan richtete und ihm den Vorschlag machte, eine Versöhnung der beiden Dynastien zu versuchen. Milan ließ diesen Brief unbeantwortet. Als im Jahre 1878 einige Offiziere zu Gunsten Karageorgiewitsch's einen Putsch organisierten und dieser mißlang, wurde auch Peter zum Tode verurteilt. Im Jahre 1886 heiratete er die Tochter des Fürsten Nikolaus von Montenegro. Seine Frau starb nach fünf Jahren und hinterließ eine Tochter und zwei Söhne. Die Tochter ist 16 Jahre alt und lebt gegenwärtig bei ihrer Tante der Großfürstin Milika in Petersburg. Die beiden Söhne sind in der russischen Pagenschule und erfreuen sich besonderer Sympathien des Zaren. Die Beziehungen Peters zu dem Fürsten Nikita sind nicht die besten. Peter Karageorgiewitsch lebte seit seiner Vermählung bis zum Jahre 1894 in Cetinje. 1894 ließ er sich in Genf nieder. Er scheint am italienischen Hofe sehr gerne gesehen zu sein, da er regelmäßig mit Kindern während der Ferien dort eingeladen wird und auch sonst in regem brieflichem Verkehr mit dem Könige und der Königin steht. Peter Karageorgiewitsch beschäftigte sich auch viel mit philosophischen und naturwissenschaftlichen Studien. Charakteristisch ist, daß er das bekannte Buch John Stuart Mills, „Ueber die Freiheit“ ins Serbische übersetzt hat. Peter hat auch einen Bruder, Arsen, der Hauptmann in der kaiserlichen russischen Leibgarde war. Arsen war mit der Fürstin Dimibow verheiratet und hatte mit ihr einen Sohn Paul, der gegenwärtig beim Onkel in Genf lebt. Seit sechs Jahren ist Arsen von seiner Frau geschieden und hält sich gewöhnlich in Paris auf. Die Karageorgiewitsch's besitzen große Ländereien in Rumänien.

## Tagesgeschichte.

### „Der Arbeiter und der Getreidezoll.“

Ein wie vorstehend überschriebener Artikel der „Grenzboten“ führt unter anderem aus: Wenn man auch annehmen wolle, daß der Industrie-Arbeiter den Getreidezoll vornehmlich zu tragen habe, so bringe er ihm doch von der andern Seite wieder sehr erheblichen Vorteil. Der landwirtschaftliche Arbeiter sei ein Lohnträger; er teile nicht das Ständebewußtsein des Industrie-Arbeiters. Ohne die starke Zufuhr der Arbeitskräfte vom Lande würde sich die wirtschaftliche Lage unserer Industrie-Arbeiter bei dem glänzenden industriellen Aufschwunge der letzten beiden Jahrzehnte wesentlich anders gehoben haben. Diese ehemaligen Landarbeiter, die ihre Arbeit zu jedem Preise aanbieten, schon weil sie zu höherer, technischer Arbeit nicht geschult seien, lie an härtere Arbeit und ein enbehaltungsreicherer Leben als die Industrie-Arbeiter gewöhnt seien, seien ein Gemisch aus dem Kaffeehändler unserer Arbeiterklassen, bedroht fortwährend ihre Lebenshaltung. Gelingt es nun, was man erwarten muß, daß mit dem neuen Getreidezoll auch für die Landwirtschaft wieder bessere Zeiten kommen, dann werde auf dem Lande neben dem Kapital auch weitere Arbeitskraft gebauert. Schon eine leichte Belebung der Landwirtschaft werde es ermöglichen, die jetzt schon locker gemordenen Arbeitskräfte wieder bodenfest zu machen. Jeder größere wirtschaftliche Aufschwung aber werde die Zuzugung neuer Arbeiterkräfte zur Folge haben. Für die Industrie-Arbeiter bedeute diese Bewegung Schutz vor der Zuwanderung landwirtschaftlicher Arbeiter. So werde der Industrie-Arbeiter vor die Frage gestellt, was für ihn wirtschaftlicher sei: eine etwaige Erhöhung der Preisstufe und zugleich eine verminderte Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkte und damit die Möglichkeit, geschlossener für seine Lebenshaltung einzustehen, oder die Konkurrenz, eine vertriebenen Lebensmittel, aber durch den unaußhaltbaren Rückgang der Landwirtschaft Zustimmung letzterer landwirtschaftlicher Arbeitermassen, Erweiterung des gewerblichen Arbeitsmarktes um Hunderttausende, wenn nicht um Millionen.

Arbeiter. Das würde aber bedeuten: Verzicht in der nächsten Zeit auf jede Höherbildung, auf jede Beförderung in der Lebensstellung der arbeitenden Klassen. Dem gegenüber sei der Getreideprell doch das kleinere Übel.

**Deutsches Reich.**

Der Rücktritt des preussischen Justizministers Schönkeht wird als bevorstehend angekündigt. Man schreibt dem „B. N.“ aus Berlin: Sein (des Ministers) Abgang gilt jetzt als so sicher, daß bereits Vermutungen über die Person des Nachfolgers mit einiger Bestimmtheit ausfließen. Indessen wird auch der Rücktritt einiger der höchsten Richter angekündigt. So des Reichsgerichtspräsidenten von Dehlschläger und des Breslauer Oberlandesgerichtspräsidenten von Kunow. Im Zusammenhang mit diesen und einem weiteren wichtigen Personalwechsel werden Namen des Oberlandesgerichtspräsidenten Hamm in Köln, des Oberreichsanwalts Döhlhausen, des Geheimrats Bierhaus und des Oberlandesgerichtspräsidenten Weseler in Kiel genannt.

Der Reichskanzler (Reichschohant) hat im Hinblick darauf, daß erfahrungsgemäß der Verkehr in der zweiten Hälfte des Jahres noch höhere Beträge an Silbermünzen, namentlich Fünfmarkstücken, erfordert, dem Bundesrat das Ersuchen unterbreitet, an Stelle der bereits genehmigten 10 Millionen Ein- und Zweimarkstücke eine gleiche Summe in Fünfmarkstücken auszugeben zu lassen. Begründet wird dieser Antrag auch damit, daß Einmarkstücke genügend vorhanden und Zweimarkstücke, obgleich ebenfalls begehrt, eine Einschränkung der Fälschung zulassen.

Der Landwirtschaftsminister v. Bobbertz ist in Begleitung mehrerer Kommissare aus seinem Ressort, worunter sich auch der Deputierte für Ostpreußen Oberregierungsrat Schilling befindet, in Preußen eingetroffen. Da der Minister außerdem noch von zwei vortragenden Räten aus dem Kultusministerium begleitet ist, so wird angenommen, daß es sich neben einer Revision des Königl. Hauptgesetzes auch um eine eingehende Prüfung auf dem Gebiete des Schulwesens in Preußen handelt.

Der Kaiser hat, der „Nat. Ztg.“ zufolge, der deutschen Orientgesellschaft für das laufende Jahr eine Geldspende von 40000 Mk. überwiesen. — Der Kaiser hat bestimmt, daß die an ihn zu richtenden Telegramme von Seiten des Heres und der Marine die Adresse: „Des Kaisers Majestät Berlin“ zu führen haben.

**Deutsches Reich.**

Als der Kaiser gestern nachmittags mit dem Flügeladjutanten Major Drlantow von der Hofburg nach Schönbühnen fuhr, trat dem Kaiser in der Mariahilferstraße ein Mann mit hoch erhobener Dolche entgegen. Der Kaiser der Hofkapelle versetzte ihm mit der Peitsche einen Schlag über die Hand. Unterdessen nahmen Postanten und ein Sicherheitswachmann den Mann fest. Auf dem Polizeikommissariat wurde festgestellt, daß der Mann 27 Jahre alt und kräftig ist. Jakob Reich heißt, Handelsagent ist, bereits in Irrenanstalten interniert war und gegenwärtig beschäftigungslos ist. Er ist bereits am 2. Januar d. J. im Jerementendepartement der Hofburg erschienen und erklärte dort dem Beamten, er möchte ihn in einer für das Reich höchst wichtigen Angelegenheit sprechen. Man erkannte ihn schon damals als einen Irren, insbesondere als er auf die Fragen erwiderte, er sei Gottes Sohn und habe dem Kaiser höchst wichtige Mitteilungen über die Affäre der Prinzessin Dulle von Sachsen zu machen. Damals wurde er in die psychiatrische Klinik gebracht und befindet sich bis jetzt im südlichen Versorgungshaus.

**Balkanstaaten.**

Die bulgarischen Komitès fahren fort, in Mazedonien gewaltsam Geld zu sammeln. In Ustüb wurden vorgestern zwei Bulgaren von Mitgliedern der Komitès schwer verwundet, weil sie die von ihnen geforderten Summen nicht zur Verfügung stellen.

**Rußland.**

Die russische Regierung läßt es sich besonders angelegen sein, in den Kaiserprovinzen griechisch-orthodoxe Schulen einzurichten, weil dadurch der Bekehrung der (lutherischen) Letten und Esten am ehesten und besten vorgebeugt wird. Bei der gegenwärtig mangelhaften Lage der Landbevölkerung ist nur wenig Religion vorhanden, eine Erhöhung der Schullasten zu tragen, ein etwaiger Ansehensverlust der Regierung, auf eigene Kosten orthodoxe Schulen zu errichten oder sie für lutherische Kinder freizugeben, wird daher meist angenommen. So wächst denn die Zahl der nicht rechtgläubigen Schüler verhältnismäßig rasch. In Ostland zum Beispiel haben 11 779 orthodoxe n 2234 lutherische gegenüber, in Ostland den 1096 orthodoxen 882 lutherische, 232 römisch-katholische, in Estland den 1316 orthodoxen 882 lutherische. Daher überwiegt es wohl kaum, daß nicht weniger als 2470 schulpflichtige Kinder orthodoxen Glaubens keine Schule besuchen. Am erfolgreichsten ist die Russifizierung der Esten.

**Eisberge.**

Von Dr. Georg Croner. Nachdruck verb. ten. Die Erdnatur wirkt und schafft unaufhörlich; „und aus den untersten Bezirken dieser Natur schlingt sich Leben heraus an das Tageslicht“; das Angesicht der Erde ändert sich fort und fort. Und diese sich stets wolleziehende „Umgestaltung“ bleibt nicht ohne Eindruck auf das Geistesleben und Gemüt der lebenden Menschengeschlechter. Von einem unabwehrlichen Drange getrieben eilen die Massen der Reisefüßigen, wie Ameisen geschäftig, durch alle Zonen des Erdballes, um über die Wunderformen zu staunen, die sich in der Natur abspielen. Besonders gern eilt man aber in die Wildnis der Hochgebirgsnatur, weil da „Erhabenes mit Schrecklichem“ sich zeigt. Die Firnsfelder und Gletscher sind es vor allem, die für die Reisenden eine große Anziehungskraft besitzen. Und diese großartigen Bilder der

Natur entfalten immer neue Reize für das staunende Menschenauge. „Gletscher und Firnsfelder“, das sind Baubertreue geworden, die mächtig auf die Phantasie wirken, zumal wenn man im gemächlichen Heim sitzt und irgend ein Bild einer Naturzone behaglich beschaut, die uns auf Papier gar zierlich sein einen solchen gemalten Gletscher vorführt. Anders nimmt sich die Sache natürlich in der Wirklichkeit aus. Könnten wir nur den ersten Forscher begleiten, der sich in jene Regionen der Gletscherwelt begibt, dann würden wir nicht mehr nur „kalt staunenden Besuch“ jener Eiswelt abwarten, der uns wenig Nutzen bringt; sondern wir würden beim Anschauen jener Alpenwunder eine Ahnung bekommen von den geheimwirkenden Gesetzen, die stetig die Kolossalgebilde der schauerlich wilden Eiswelt formen und umformen. Wir würden erkennen, daß auf den scheinbar stillen Kuppen und Spigen der Alpen heute noch ein Riesenkampf fortbäuhert, der schon Jahrhunderte lang in jenen Höhen großmächtige Veränderungen hervorbringt. Steigen wir hinauf zu den wüst-wilden, glitzernden Schneeflächen, die das Auge blenden! Betrreten wir die Eisgebilde, die wie ein „gefrorenes Meer“ im Glanze der Sonne flimmern und in ewiger Erstarrnis vor uns zu liegen scheinen. Nimmten wir auf die leuchtenden Spigen der Berge, die wie von Tauf umwoben hernieder schauen auf die festgegründete, dauernde Erde. Da oben, hoch über den Häuptern der wandelnden Menschheit ist die bedrückende und herzbelebende Oede und wüstenhaurige Einsamkeit unseres Erdballes, zu der selten oder gar nicht des Menschen Fuß vordringt. Hier, in weiten Räumen, die kein Fuß misst, scheint der belebende Odem der Schöpfung still zu stehen und der allmächtige Puls der großen Natur auszusehen; hier auch, in dieser starren Schauerwildnis, scheint das Reich des Organischen aufzuhören, und selbst der sonst so belebende Sonnenstrahl gleitet kalt über die Kolossalmassen der Eisgebilde hin.

Nur hier und da reißt aus den übereinandergeführten Eisblöcken ein dunkelgefärbter Fels seine Spitze, die sich mitten in Schnee- und Eisflüssen gar seltsam ausnimmt. Ein einsamer Vogel sitzt auf ihr und hält Umschau voll Trauer nach Weite. Und hier oben wehen die Lüfte so kalt, als wollten sie alles Leben ertöten; und von Zeit zu Zeit tobt die Windbraut so unheimlich gewaltig, als sollten von ihrem wuchtigen Ansturm die alten, grauen Felszacken erdrückt und niedergedrückt werden. Und dazwischen faust und braust es von Schloßen und Regen; und in das Toben der unbändigen Elemente mischt sich ein fortdauerndes, seltsames Krachen und Rauschen und Klirren; denn die übereinander getürmten Eismassen rutschen und schieben nach seitwärts und abwärts. Große Klüfte gähnen aus dem Eiswalle gen Himmel; Risse und Spalte öffnen sich; und fürchterliche Abgründe tun sich auf. Und von den dunkeltragenden Felsen stürzen in wilden Kasbäden die silberglänzigen Gletscherbäche und suchen ihren Weg zum Tale. Und wie heute, so arbeiten seit Jahrhunderten die entfesselten Riesenkraft der Berg- und Gletscherwelt, und des Kampfes hier oben ist noch lange kein Ende. . . Es wurde gesagt, daß es, von unten aus gesehen, scheint, als blieben die Berggipfel mit ihren Eis- und Schneeköpfen in ewiger Unveränderlichkeit, als habe hier die Natur die Kreise ihres Lebens und Wirkens abgeschlossen.

Aber der Schein trügt; nirgends in der Natur ist Ruhe und Stillstand; und die Kräfte der Elemente weben hin und her, auf und ab — Geburt und Grab wechselt unaufhörlich; Werden und Vergehen, Gestaltung und Umgestaltung ist allenthalben im Reiche der Natur; und auch die starr erscheinende Berg- und Gletscherwelt macht keine Ausnahme von dem Schicksale alles Gewordenen, alles Seienden, solange dies ewigen Naturgesetzen unterworfen ist.

Und welches ist hier oben die geheimnisvolle Kraft, die unmerklich aber stetig, Jahrhunderte, ja Jahrtausende hindurch die „starren Gletscherkolosse“ bewegt und regt und sie schmelzen macht? — Nun, die Sonne sendet ihre goldigen und wärmenden Strahlen zu den kalten Bergriesen; und langsam und unaufhörlich fließt das Gletscheris geschmolzen zu Tale. Und dieses fließende Schmelzwasser des Eiswassers zerbröckelt auch die härtesten Felsen und macht sie verwittern; und sie lösen sich und stürzen hinab zur Tiefe. Und im Laufe von Aeonen hat die Gletscherwelt ein anderes Aussehen erhalten; und Felsen- und Eisgipfel, die einst gen Himmel starrten, sinken; und so ebenen sich auch die zahllosen Höhengänge. . . Die norddeutsche Tiefebene ist reich mit Spuren eines solchen Riesenkampfes der Elemente und ihrer feindlich gegeneinander wirkenden Kräfte versehen. Und die Wandersteine oder erraticen Blöcke und die an tiefen Seen liegenden Steinhügel bezeichnen noch jetzt die Grenzen längst verschwundener Gletscher. Durch Urfluten wurden die Ueberbleibsel jener Gletscher in Ländern gebracht, wo heute auch nicht die geringste Spur eines Gebirges vorhanden ist. Wie bemerkt, ist z. B. der größte Teil Norddeutschlands ein Tiefland, das sich nach der Ost- und Nordsee hin absenkt; in diesem Tiefland befinden sich Ebenen, die vor unwordenlichen Zeiten Meeressboden waren. In diesem Flachlande nun treffen wir viele erraticen Blöcke als Fremdlinge; es sind größere oder kleinere Steine von Granit, Gneis oder anderen kristallinen Felsarten, die ihrer Beschaffenheit nach nicht von den nächstgelegenen deutschen Gebirgen stammen, sondern nach Annahme der Geologen auf schwimmenden, riesigen Eisbänken aus Skandinavien und Finnland herübergekommen sind. In Skandinavien und Finnland starrten einst vor vielen Jahrhunderten mächtige Gletscherberge gen Himmel; mit dem Wechsel der Erdtemperatur und durch die Kraft der Sonne kamen die Gletscher-

massen nach und nach in Fluß. Eisblöcke von ungeheuren Dimensionen lösten sich mit der Zeit unaufhörlich von den Gletschern und durch die Meeressvogen gelangten sie in die norddeutsche Tiefebene. Nach dem Zurücktreten des Meeres blieben diese granitnen Blöcke liegen. — Ganz besonders großartig zeigt sich der Vorgang des „Loslöbens“ großer Eis- und Felsmassen heute noch in den Polarregionen. Denken wir nur an die Gletschermassen in Grönland. Im westlichen Teile dieses Landes voll Eis und Schnee erhebt sich der Humboldt-Gletscher über ein Gebiet von etwa 100 Kilometer Länge, und findet sein Ende am Meeresufer mit einer steilen 100 Meter hohen Felswand. Wüstenbe Eisfelder breiten sich auf seinem Rücken aus; hier und da ragen die einzelnen Felsenspitzen aus den Eismassen hervor. Wenn man nun meint, hier in dieser kalten Region könne der Gletscher gar nicht flüßig werden, so täuscht man sich. Freilich bemerkt das Auge an dem Gletscher selbst sehr wenig Veränderung; aber je ruhiger die Oberfläche dieses Eisberges ist, desto mehr wirken die inneren Kräfte des Kolosses, und der Eisstrom schäumt hinabwärts dem Meere oder der Niederung zu, wenn in der wärmeren Jahreszeit die gewaltigen Eisstücke vom Gletscher donnernd und krachend losbrechen und teilweise schmelzen. Unzählige Eis- und Felsblöcke stürzen mit schauerlichem Dröhnen ins Meer, so daß dessen wildgepeitschte Wogen hoch ausschäumen. Die Eisstücke schwimmen dann hin und her, bis sie bei günstigerer Strömung nach den südlicheren Gegenden geflüht werden.

Hier haben wir heute noch dasselbe Phänomen, wie es einst im Norden der deutschen Tiefebene sich vollzog. Die losgelösten Eismassen, kleine Berge, welche in Grönland jetzt noch allenthalben auf der Meerflut zu finden sind, geben dem Beschauer ein eigenartiges Bild phantastischer Formen, zumal, wenn die erwärmende Sonne die schwimmenden Eismassen seltsam zerklüftet und zerpalatet.

Grönland ist zur Zeit die vornehmste Geburtsstätte solcher schwimmender Eismassen; und von seinen Küsten ziehen, wie besonders in diesem Jahre, von Ende März bis Anfang Juli die Eisberge in großen Scharen gegen Süden, längs der nordamerikanischen Küste bis zum 40. Grad nördlicher Breite.

Diese schwimmenden Eisberge mögen sich von Ferne ganz schön ansehen, wenn sie so in grotesken Gestaltungen dahin gleiten; dem Schiffer aber sind sie durchaus nicht angenehm, denn er weiß, was sie für ihn und sein Fahrzeug bedeuten. Wehe ihm, wenn er nahe an sie gerät oder gar zwischen sie. Viele Seefahrer, die im atlantischen Meere solchen Eisbergen entgegengeegneten, oder ihnen nicht ausweichen, gingen zu Grunde. Die meisten schwimmenden Eisberge führen auch Felsstücke mit sich. Schmilzt nun das Eis, so sinken die Felsstücke auf den Meeresgrund. Oft finden sich auf solchen Eisbergen Eisbären.

Das südliche Polarmeer ist viel reicher an Eisbergen, als das nördliche; überhaupt hat die südliche Halbkugel eine besonders starke Gletscherformation.

In Südamerika steigen die Gletscher mit ihrem Glanze von den Anden bis zum Meerespiegel herab.

Noch sei bemerkt, daß zwischen Berggletscher und Klima ein inniger Zusammenhang besteht.

Bis jetzt sind die Eisfelder der Schweiz am genauesten durchforscht. Als allgemeines überraschendes Resultat hat sich ergeben, daß fast sämtliche Berggletscher augenblicklich im Rückzuge begriffen sind. Der Gletscher Des Bois bei Chamounix hat sich von 1818 bis 1880 um 1250 Meter, der ebenfalls bei Chamounix gelegene Gletscher Des Bosjons von 1817 bis 1874 um 682 Meter zurückgezogen. Zuletzt sank die Dicke des Eises um 100 Meter.

Der Rhonegletscher ist in den Jahren 1858 bis 1877 weit über 600 Meter zurückgegangen. Die Eismassen des Berner Oberlandes verringern sich von Jahr zu Jahr; und so ist unter anderem von den beiden Grindelwaldgletschern in den Jahren 1865 bis 1869 der eine 378 Meter, der andere 394 Meter abgeschmolzen. Und diese Erscheinung zeigt sich ebenso in den Pyrenäen und im Kaukasus.

**Sächsl. Bähm. Dampfschiffahrt.**

Wichtig vom 24. Mal bis mit 6. September 1903.

Ab	Wahlberg	—	6,30	10,35	1,—	5,45
•	Böhlig	—	6,55	11,—	1,25	6,10
•	Wetzny	—	7,20	11,25	1,50	6,35
•	Strehla	—	7,45	11,45	2,—	6,55
•	Gschlitz-Böckpa	—	8,—	12,05	2,30	7,15
in	Riesa	—	8,35	12,40	3,00	7,50
ab	Riesa	7,15	10,55	1,35	4,15	6,15
•	Witzsch	7,35	11,15	1,55	4,35	6,35
•	Witzsch	7,0	11,30	2,10	4,50	6,50
•	Forst-Kolonnenhöhe	8,—	11,40	2,20	5,—	7,—
•	Witzsch	8,15	11,55	2,35	5,15	7,15
•	Gschlitz	8,20	12,—	2,40	5,20	7,20
•	Witzsch	8,30	12,10	2,50	5,30	7,30
•	Witzsch	8,40	12,20	3,—	5,40	7,40
in	Riesa	10,—	1,40	4,10	7,—	9,—
•	Dresden	12,50	4,25	7,10	9,50	—
Ab	Dresden	—	7,0	11,15	2,15	5,—
•	Witzsch	6,45	9,25	1,30	4,15	7,05
•	Witzsch	7,25	10,05	2,10	4,55	7,45
•	Witzsch	7,35	10,15	2,20	4,55	7,55
•	Gschlitz	7,40	10,20	2,25	5,10	8,—
•	Witzsch	7,45	10,25	2,30	5,15	8,05
•	Forst-Kolonnenhöhe	7,50	10,30	2,35	5,20	8,10
•	Witzsch	8,—	10,40	2,40	5,30	8,20
•	Witzsch	8,5	10,45	2,0	5,35	8,25
in	Riesa	8,30	11,0	3,15	6,—	8,50
•	Riesa	9,15	11,30	4,15	8,—	—
•	Gschlitz-Böckpa	9,30	11,45	4,30	8,15	—
•	Strehla	9,45	12,—	4,45	8,30	—
•	Wetzny	10,5	12,—	4,05	8,40	—
•	Böhlig	10,15	12,30	5,05	8,50	—
in	Wahlberg	10,30	12,45	5,30	9,10	—

C. Gustav Heinrich, Tischlerstr., Riesa, Panitzstr. 20. Bau- und Möbelerarbeiten. Solide und billige Ausführung von

Erste Wiener Konditorei (im Café Döring). Empfehle meine vorzüglichsten mit Naturbutter zubereiteten Kuchen. (6- und 10-Pfennig-Stückchen). Feinstes Frucht- und Sahneis, bestgl. Eiscreme u. dgl. m. ff. Erdbeer-Sahntorte. ff. Stachelbeertorte. Beste Auswahl in dlo. Gebäk. Torten u. dgl. Ludwig Rohaut, Konditor aus Wien.

Superfeinste Süßrahmtafelbutter, als beim Faß gekochten, Pfund 114 Pfg. feine frische Molkereibutter, Pfd. 108 Pfg., frische Eier, Schoß Mt. 2.60, ganz frische, große, hiefige Landeier zum billigsten Tagesverkaufe. Gustav Grünberg, Telefon Nr. 106. Bismarckstr. 19. Telefon Nr. 106.

Steppdecken schöne volle Ware, richtig groß: 3, 3.75, 4.50 Mt. Satin- oder Wollatlas-Decke mit Normalfutter: 6, 6.50, 7.50, 9 Mt., mit Schafwolle gefüllt: 11, 14 bis 20 Mt. Convertis dazu werden billigst angefertigt. Emil Förster Max Barthel Nachf.

Couponseinelösung. Alle am 1. Juli fälligen Coupons resp. Dividendenscheine und gelösten Stücke gelangen an meiner Kasse schon jetzt zur spezialfreien Einlösung. A. Messe, Bankgeschäft.

Für Haus, Reise und Commerzfrische: Spiritus-Kocher in allen Ausstattungen und Preislagen. Man verlange reichhaltige Musterkataloge gratis. Leipziger Spritfabrik Leipzig, Reichstr. 6. In Riesa zu beziehen durch: A. Albrecht.

Die schönste Plättwäsche erhält man durch Anwendung der Amerikanischen Brillant-Glanzstärke von Fritz Schulz jun. Aktiengesellschaft, Leipzig. Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900. Nur echt mit Schutzmarke „Globe“ Ueberall vorrätig.

Riesa. Achtung! Grödel. Morgen Sonntag, den 14. Juni, nachmittags 2 Uhr, findet bei Herrn Grammer, Reichnerstraße 31 und nachmittags 4, 6 Uhr bei Herrn Jahn in Grödel, Vogelberg 24 Volksversammlung statt. Tagesordnung: Die bevorstehenden Reichstagswahlen. Referent: Herr Niem aus Dresden. Debatte. Redefreiheit für Jedermann! Arbeiter, Handwerker, erscheint recht zahlreich in diesen Versammlungen. Kurz ist die Zeit noch vor der Wahl. Die Einberufer.

Delmenhorster Vinoleum, bester Fußbodenbelag für Zimmer, Korridore, Treppen usw., steht in Haltbarkeit, technischer Vollendung und Schönheit unerreicht. Infolge größerer Partienabschlüsse verkaufe ich dasselbe jetzt zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Einwillige Qualitäten sind in gut abgelagerter Ware vorrätig. Das Verlegen wird sorgfältig ausgeführt. Bohnermasse, Vinoleumseife. Louis Haubold, Fernspr. 111. Panitzstr. 20. Fernspr. 111.

Motorräder. Verlässliches Fabrikat Siedel & Raumann. Zuverlässig! Dauerhaft! Hochlegant! mit 1 1/2 PS und 2 1/2 PS Motor, nimmt jede Stellung ohne zu treten. Das Ideal jedes Radfahrers. Nur ein Hebel. Jeder Radfahrer sollte sich in seinem eignen Interesse erst bei mir ein Proberrad vorführen. Das Motorrad ist absolut gefahrlos und kann von jedem Radfahrer sofort gefahren werden. Durch die Motorbremse kann es auf 1 Meter zum Stillstand gebracht werden und ist also viel sicherer als ein gewöhnliches Rad oder Pferdegeschirr. Dasselbe bedeutet eine große Wohlthat für jeden Geschäftsmann, Arzt usw., welcher viel außerhalb seines Wohnortes zu tun und große Strecken in kurzer Zeit zurückzulegen hat. Trotz aller Anfechtungen von diesen Seiten wird das Motorrad, ähnlich wie j. B. das gewöhnliche Fahrrad, seinen Siegeszug als modernes Verkehrsmittel immer weiter ausdehnen, was schon aus der Tatsache, daß Fabrikanten wie Siedel & Raumann gar nicht genug solcher Räder liefern können und mit Hunderten von solchen im Rückstande sind, vollumfänglich bewiesen wird. Wer heutzutage noch abfällig über dieses Verkehrsmittel urteilt, der hat kein Verständnis für die auf das höchste vervollkommnete Konstruktion und die unbedingte Sicherheit der modernen Motorräder. Wer einmal auf einem solchen Fahrrad gefahren ist, wird sicher solchen unbegründeten Anschuldigungen aus vollster Ueberzeugung entgegenzutreten. Adolf Richter, Riesa.

Gras- und Getreidemäher habe ich eine Anzahl taublos renovierter Maschinen äußerst billig zu verkaufen, für deren weitere Gebrauchsfähigkeit ich wie für neue garantiere. F. C. Winter. Herm. Stuedte, Kobeln empfiehlt Maschinengewerke weltberühmte Grassmäher, Getreidemäher, Garbenbinder, Bierdrehen und Heumäher versch. Fabrikate, Hand- schleppschiffe, Siedel & Raumanns Familien-Rührmaschinen, Schindels Patent-Walzenmaschinen, Wälzmaschinen, Wischmaschinen, Misch-Separatoren, Viktorin-Butterfässer, sowie alle anderen landw. Maschinen und Geräte zu billigsten Preisen und ärmstlicher Zahlungsweise.

Herm. Stuedte, Kobeln hält sein großes Lager von Fahrrädern als: Atlas, Mars und Phänomen in allen Preislagen bestens empfohlen. Großtes Lager von Ersatz- und Zubehörteilen zu billigsten Preisen. Prima Continental- und Excelsior-Räder Stück 10 Mt. „Lustschänke“ Stück 5,30 Mt. mit voller einjähriger Garantie. Billige Continental- und Excelsior-Räder Stück 6,60 Mt. „Lustschänke“ 4,- bei 4 Monate Garantie mit extra 5% Kassaconto.

Gegründet 1856. Magdeburger Vers.-Bestand 210 Mill. Mark. Lebens-Versicherungs-Gesellschaft gewährt alle Arten der Lebens- und Unfallversicherung zu billigsten Prämien und ärmstlichen Bedingungen. Subdirektor H. von Dallwitz, Dresden-N., Margarethenstr. 41.

Grosse Ersparnis im Haushalt ermöglicht MAGGI'S Suppen- und Speisen-Würze. Jeder sparsamen Hausfrau bestens empfohlen von Ernst Schäfer Nachf., Inh. Ernst Kretschmar, Kol., Albertplatz.

Glas-, Porzellan- und Steingut empfiehlt in proper Auswahl und billigt A. W. Hofmann.

Franz Riedel, Gröda, Streichenstr. 46 D, Werkstätten für Fahrradbau und Reparaturen, Vernickelung und Emailierung, liefert alle vorstehenden Arbeiten solid, billig und gewissenhaft aus. Lager von Fahrrädern, Nähmaschinen, Näh- und Waschmaschinen, Laternen, Glöden, Pneumatisches u. s. w. zu niedrigsten Preisen mit reeller Garantie. Wollen Sie Geld sparen? so fordern Sie gratis u. free den Katalog über uns 1. Klasse Fahrrad u. Zubehörteile hochleg. leichtlauf. Masch. eigene Fabrik aller Theile daher allerbilligste Preise. Wiederverkäufer gesucht. C. KATZEL & Co. Spremberg N.-L. No. 25.

Kaiser-Cognac gekonnt geschäft. Kanerant vorzügliche Marke, stetig empfohlen, hervorragend begutachtet, Analysen bei jeder Höhe. Die stets größer werdende Nachfrage ist der beste Beweis für die Beliebtheit unserer Spezialmarke. Deutsche Kaiser-Cognac-Brennerei Rouette & Co., Düsseldorf. Kaiser-Cognac \*\* 1/2 Liter 3, 1/4 Liter 1.70, rest zu haben nur bei Paul Caspari.

Röst-Kaffee aus der Grosskaffeeösterei von Richard Poetzsch, Leipzig - Hoflieferant - wird in den Preislagen zu 100 - 120 - 140 - 160 - 180 - 200 Pfg. das Pfund in nur erstklassigen Qualitäten, stets frisch geliefert. Niederlage in Riesa bei: A. B. Hennicke, Hauptstr.

Palmin feinste Pflanzenbutter. Zu jedem Pfund Palmin erhält der Käufer ein Serienbild. ff. Schweizertäse, ff. Limburgerkäse empfiehlt billigst Ferd. Schlegel.

# An die Wähler im 7. sächsischen Reichstagswahlkreise!

Für die Neuwahlen zum Reichstage ist zwischen der Konservativen, der nationalliberalen, der Reform-Partei und dem Bunde der Landwirte im Königreich Sachsen ein Kartell geschlossen worden, um gemeinsam die sozialdemokratische Gefahr zu bekämpfen. Gemäß den Bestimmungen des Kartellvertrages ist der bisherige bewährte Vertreter des Kreises,

Herr Gutsbesitzer

# Gustav Gäbel

in Klessig

als einziger nationaler Kandidat für die kommende Reichstagswahl von der Reform-Partei aufgestellt worden.

Herr Gäbel hat durch seine fleißige Tätigkeit im Reichstage bewiesen, daß er den Wörtern die Tat folgen läßt. Es wird sein Bestreben sein, das auf ihn gesetzte Vertrauen durch pflichtbewusste Arbeit zu rechtfertigen. Auch in Zukunft wird er gleichmäßig die Interessen von Industrie und Landwirtschaft wahrnehmen und die gerechten Forderungen des bedrängten Mittelstandes und den Schutz deutscher Arbeit vertreten.

Neuen Handelsverträgen, die auf der Grundlage des im letzten Reichstage geschaffenen Zolltarifs aufgebaut sind und der heimischen Produktion angemessenen Schutz gewähren, wird unser Kandidat seine Zustimmung nicht versagen; denn bessere Handelsverträge als die Caprivischen fliegen im Interesse aller Beteiligten: Der Industriellen und Landwirte wie der Arbeiter.

Als guter Protestant hat Herr Gäbel im Reichstage gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes gestimmt und beharrt in dieser ablehnenden Haltung in der Ueberzeugung, daß dadurch die Erhaltung des konfessionellen Friedens zwischen den beiden christlichen Konfessionen am besten gewahrt ist.

Nach wie vor wird Herr Gäbel die Rechte und Freiheiten des Volkes hochhalten und demgemäß auch für das bestehende Reichstagswahlrecht eintreten.

Als gutem Patrioten wird ihm das Wohl des Ganzen stets obenan stehen und die Erhaltung der Größe und des Ansehens des Vaterlandes sein ernstes Bestreben bleiben.

Wähler! Es gilt, unsern Wahlkreis gegen einen heftigen Ansturm der Sozialdemokratie zu verteidigen. Darum darf kein national gesinnter Wähler am 16. Juni an der Wahlurne fehlen; vielmehr soll jeder sich der Pflicht bewußt sein, mitzuhelfen und mitzuwirken, damit die Siegeshoffnung der internationalen Sozialdemokratie zuschanden werde.

Bürger und Landwirte, Arbeiter, Handwerker, Gewerbetreibende, Beamte! Stellt die großen, gemeinsamen Ziele obenan und zieht mit vereinter Macht in den Wahlkampf!

In Treue zu Kaiser und Reich, König und Vaterland vorwärts gegen die rote und die goldene Internationale!

**Für Freiheit und Recht! Für Deutschum, Christentum und Volkswohl!**  
**Für ehrliche deutsche Arbeit in Stadt und Land!**

## Der Wahlauschuß für die Wiederwahl G. Gäbels.

J. A.: Direktor W. Hohn-Lommatsh.

Treu zu Kaiser und Reich, König und Vaterland stehend, werde ich im Falle meiner Wiederwahl für die Erhaltung unserer Verfassung, für die Wahrung des bundesstaatlichen Charakters der Verfassung, für die Wahrung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts mit geheimer Abstimmung, für eine gesunde Wirtschafts- und Sozialpolitik und für deutsches Recht im Staat- und Gewerbeleben eintreten. Um die finanziellen Schwierigkeiten des Reichs und der Bundesstaaten zu beheben, halte ich die Finanzreform einer Reichsfinanzreform — worauf ich bereits in der Zolltarifkommission hingewiesen habe, für dringend erforderlich, bei der die Befestigung der Pump- und Schutzwirtschaft mit ins Auge gefaßt werden muß.

Dem Handwert und gewerblichen Mittelstande muß Hilfe und Förderung durch entsprechende Gesetzgebung zu Teil werden, wenn sein Fortbestand und seine volkswirtschaftliche Bedeutung erhalten bleiben soll.

Als eine der wesentlichsten Forderungen ist die Sicherung der Bauforderungen bei Neubauten — in Verbindung damit die Boden- und Wohnungsreform — anzusehen.

Gegen die großkapitalistische Auswüchse in Handel und Wandel, gegen das Spekulations- und das alles überwachende Schwind- und Sündenverbrechen bedarf es ebenfalls entsprechender durchgreifender Gesetzgebung.

Dem weiteren Ausbau der sozialpolitischen Gesetzgebung bringe ich das wärmste Interesse entgegen; insbesondere wünsche ich eine Vereinfachung der Verwaltung, sowie die Ausdehnung der Alters- und Invaliditätsversicherung auf den Handwerkerstand in noch größerem Umfang, als solches nach dem Invaliditätsgesetz vom 15. Juni 1899 bereits möglich ist.

Ich werde, falls eine Novelle zum Wörfenngesetz dem Reichstage vorgelegt werden sollte, gegen jede Abschwächung, wohl aber für eine Erhöhung der Wörfensteuer eintreten.

Dagegen würde ich für neue Steuern (z. B. auf Bier oder Tabak), welche die breiten, schaffenden Volksschichten einseitig belasten, nicht eintreten können.

Neue jährliche Handelsverträge zu hoffen, die der gesamten nationalen Arbeit und Produktion einen auskömmlichen und gerechten Schutz gewähren, ist mir durch die Annahme des neuen Zolltarifs gegebenen Grundlages unter gleichmäßiger Wahrung der Interessen von Industrie und Landwirtschaft — mitzuwirken bereit.

Speziell für die Landwirtschaft lege ich einen großen Wert auf durchgreifenden Schutz gegen die Einschleppung von Viehseuchen (strenge Handhabung des Viehseuchengesetzes), sowie auf die strenge Handhabung des Reichsviehseuchengesetzes bei der Einfuhr von Fleisch und Fleischwaren und der Schlachtvieh aus dem Auslande. Ich werde daher festhalten, daß die Viehseuche eine Norm erhalte, bei welcher es der Landwirtschaft noch möglich ist, mit Erfolg und entsprechendem Verdienste zu arbeiten.

Ebenso haben der solide Kaufmannsstand und Detailhandel ein wohlbegründetes Recht in ihren Existenzbedingungen sichergestellt zu sein.

Den Unterbeamten und mittleren Beamten, der gesamten Lehrerschaft sowie auch den Handlungsgehilfen werde ich jederzeit zur Erfüllung ihrer berechtigten Wünsche nach besten Kräften mit behilflich sein.

Dem deutschen Arbeiter das Koalitionsrecht zu wahren, sowie denselben gegen die Nachteile, welche die ausländischen Arbeiter bringen, zu schützen, halte ich für eine unantastbare Pflicht.

Nur ein wirklich freier Arbeiter wird in der Lage sein, den vererblichen Einklassen ehrgeiziger Führer ein „Bis hierher und nicht weiter!“ entgegenrufen zu können.

Die von dem deutschen Arbeiter geleistete Arbeit ist eine nationale Arbeit. Die Sozialdemokratie aber verfolgt internationale Ziele und Zwecke, welche der großen Mehrheit der Arbeiter unbekannt bleiben und durch den heiß zur Schon getragenen Nihilismus der Führer verwischt werden.

Auch für den deutschen Arbeiter muß der in den Mandatfragen des deutschen Reichstages angebrachte Einspruch: „Eist das Vaterland, dann die Partei!“ zur Parole werden.

Nur auf dieser Basis einzig und allein wird der deutsche Arbeiter zu seinem Rechte — gleich jedem anderen Staatsbürger — kommen können! Daher hinweg mit der internationalen Sozialdemokratie und zurück zum gemeinsamen nationalen Schicksal und Zusammenwirken! Nieder mit der goldenen Internationale, welche das Treibhaus der internationalen Sozialdemokratie ist.

G. Gäbel, Klessig.



## Landwirte des VII. sächs. Reichstagswahlkreises und alle Freunde der Landwirtschaft!

Wieder stehen die Reichstagswahlen vor der Tür! Dem kommenden Reichstag werden **schwerwiegende Entscheidungen** bevorstehen, **schwerwiegend insbesondere für die deutsche Landwirtschaft.** Die **Sozialdemokratie** und ihre Verbündeten stehen bereit, den **deutschen Landwirten wirtschaftlich ihr Grab zu graben** und darauf das Banner der vaterlandsfeindlichen Internationale aufzupflanzen. Damit wäre der Untergang von Volk und Vaterland, der Sturz von Thron und Altar besiegelt. **So stehen die heiligsten Güter auf dem Spiele.** Sie zu verteidigen, gilt es mit **ganzer Kraft zusammenzustehen.**

**Landwirte! Berufsgenossen! Männer der Arbeit** auf der heimatischen Scholle, die schon unsere Väter und Vorfäter mit ihrem Schweiße düngten und von der man uns und unsere Nachkommen verdrängen will. **Schließen wir uns fest zusammen, seien wir einig angefaßt** grade dieser Wahl, **treten wir Mann für Mann an die Wahlurne und wählen wir Herrn**

# Gutsbesitzer Gäbel-Klessig,

als den Vertreter der vaterländischen, nationalen Idee, als einen Mann **unsrer Art**, der **unsrer** Vertrauen genießt und verdient.

**Auf zur Wahl und zur Vorarbeit für dieselbe!**

## Der Bund der Landwirte im VII. Wahlkreise.



### Wäשמangeln (Drehrollen)

neuester Konstruktion, jed. Größe für Wohn-, Kraft- und Hausgebrauch. Neu! Durchdrehmangel, leicht selbsttätig um. Umlaufgeschwindigkeit 1902 zweimal so schnell. Medaille und Ehrenpreis prämiert. Beste Garantie. Patent. Größte und älteste Mangel-Fabrik Ernst Herrsch, Chemnitz i. S. 37.



### Julius Feurich Leipzig

Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofortefabrik  
**Flügel und Pianinos**

Fabrikat ersten Ranges  
Gegr. 1851

### B. Költzsch,

Uhrmacher,  
Wettinerstr. 37. Wettinerstr. 37.  
Reparatur-Werkstatt  
für alle Arten Uhren, Gold- u. Schmuck-  
sachen, Brillen, Kleider pp. in jeder  
gemäßer Ausführung unter Garantie.  
Billige Preise!

### Das neue Fräulein.

Original-Roman von Fr. Lehne.

Nachdruck verboten.

Das war sie ja, Gertrud! Dem Mädchen stieg es heiß in die Wangen, als sie ein Blatt in die Hände bekam, das ihren Kopf in allen möglichen Stellungen zeigte — ein face, Profil, dreiviertel, ein halb Profil — und auf dieses Blatt war die meiste Sorgfalt verwendet, das sah ihr geübtes Auge sofort — da, am Mund und Kinn war hier zu sehen, daß rasiert und verbessert worden war. Und hier — noch ein Bild: sie im Brettschiff mit glänzend niedergeschlagenen Augen, doch abweisender Miene und er, Warburg, als Faust, und darunter die bekannten Worte: mein schönes Fräulein, darf ich's wagen usw. Dann verschiedene Blätter mit Blumen bedeckt, aus denen unverkennbar ihr — Gertruds — Gesicht hervortraute. — Also hatte er sich in seinen Ruhestunden mit ihr beschäftigt; sie war ihm demnach nicht gleichgültig — diese Entdeckung ließ sie innerlich aufjubeln. Aber nein, sagte ihr Verstand, er hatte sie, wie einfach alle seine Bekannten, als Wobell benutz — ihr Herz jedoch ließ sich nicht irre führen, das glaubte und behauptete: Du bist ihm nicht gleichgültig. Das Wort Lieben wies sie weit von sich; sie wagte es nicht, daran zu denken! Sorgfältig packte sie die Skizzen wieder zusammen. Sie zeugten von einem glücklichen Talent, das nur der Ausbildung bedurfte, um zu einem erfreulichen Resultat zu gelangen. Sie sagte ihm dieses auch, als sie am anderen Tage das Paket zurückgab: „Schade, daß Sie nicht Maler geworden sind!“ „Ach,“ lachte er, „schlechte Maler gibts genug — und gute Soldaten braucht Seine Majestät immer! — Uebrigens fehlt mir eine Hauptsache — ich habe keinen Farsinn!“

„Wissen Sie das so genau?“

„Ja, ich habe so oft versucht, meine Gestalten durch Farbe zu beleben! War ich damit fertig, hatte das Bildchen jeden Reiz verloren! Vorher war ich mit meiner Schöpfung zufrieden, nachher mußte ich sie vernichten. In Gedanken schwebt mir alles so schön und leuchtend vor — aber von da auf die Leinwand ist ein langer Weg, und bis dahin haben die Farben ihre Leuchtkraft verloren — ich kriege es nicht fertig, so viel Mühe ich mir auch gebe!“

Er stand vor dem kleinen Fensterchen und plauderte mit Gertrud. Frau Anna hatte Kopfschmerzen und lag noch im Bett. Gertrud sah wieder bildhübsch und appetitlich aus in der hellen Waschküche mit den halblangen Ärmeln, die den weißen schöngerundeten Arm mit dem affallend feinen Handgelenk zum Teil freiließen. Es machte ihm ein unbeschreibliches Vergnügen, ihr belebtes Gesicht mit den klugen sprechenden Augen vor sich zu sehen, so daß er ganz vergaß nach dem Gastzimmer zurückzukehren.

„Wo bleiben Sie nur, Warburg?“ tönte es hinter ihm, und er verspürte gleichzeitig einen Schlag auf die Schulter.

Er drehte sich um — „ah, Herr Hauptmann!“ und respektvoll trat er einen Schritt zurück.

„Na, Sie Schwerenöcker haben uns drinnen wohl ganz vergessen? Sehr begreiflich, in so reizender Gesellschaft; wenn ich das früher geahnt hätte,“ und begehrt hestete Hauptmann von der Heyden seine dunklen Augen auf Gertrud — „wenn ich das früher geahnt hätte, würde ich Ihnen das Feld nicht allein überlassen haben; das Fräulein steht ja heut' wieder zum Anbeißen aus.“ Er neigte sich vor und strich mit der Hand leise über Ger-

truds Arm. „Entzückend,“ flüsterte er dabei mit einem unbeschreiblichen Lächeln.

Abrecht sah es und preßte die Lippen fest zusammen, mit Mühe seine Empörung meistend.

Wie von einer Biper gestoßen, wich Gertrud zurück; Warburgs Vorgesetzten in dessen Gegenwart zurechtzuweisen, unterließ sie, denn Abrecht hätte es nachher doch nur büßen müssen. So verließ sie wortlos den kleinen Raum, sich im Laden zu tun machend; alles in ihr war in Aufruhr. War sie denn vogelfrei, daß ein jeder sich ihr auf solche Weise nähern konnte? Eine Träne des Jornes trat in ihr Auge — sie hatte doch wirklich keine Veranlassung zu solcher Zudringlichkeit gegeben, nur die Rücksicht auf den Geliebten hatte ihr den Mund geschlossen, sonst würde sie dem kranken Hauptmann, der sie schon immer mit seinen Huldigungen belästigt hatte, gebührend entgegengetreten sein.

Dieser stand indessen mit verlegenem Lachen da: „Donner noch mal, eine Kröte, auch ohne daß sie den Mund aufstut,“ sagte er, „Sie scheinen aber Müd bei ihr zu haben; denn das erste Mal ist es doch nicht, daß Sie so vertraulich mit der Kleinen plaudern, wie? Hab' Sie schon lange im Verdacht!“

„Wenn Frau Reichmann hier ist und Fräulein Gertrud bei ihr, habe ich öfter Gelegenheit gehabt, mit ihr ein wenig zu plaudern. Sie ist ein sehr gebildetes, kluges Mädchen — anders als die Tante — und aus guter Familie; verlobt ist sie ja auch schon und zwar mit einem Doktor der Philologie. — Den Hof läßt sie sich allerdings nicht machen — das weiß ich,“ verlegte Abrecht.

„Aha, jetzt verstehe ich Sie — auch mal 'reingefallen, und jetzt wird es auf diese Weise versucht! Mit so'n bißchen Schöngelüstei kann man die Kleinen Mädchen am

**A. Messe,**  
**Bankgeschäft,**  
**Riesa, Hauptstrasse.**  
 Verkaufsstelle der vereinigten Ziegeleien der Rieser Umgegend.

**Ausführung**  
**aller Bank- und Börsengeschäfte**  
 wie:  
 An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldsorten;  
 Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen;  
 Discouting von Wechseln, Devisen;  
**Conto-Corrent- und Check-Verkehr;**  
 Hypotheken-Nachweis für den Darlehner völlig kostenfrei.  
**Verzinsung** bei tägl. Verfügung mit 2%  
 von „monatl. Kündigung „ 3% } p. a.  
 Bareinlagen „ viertelj. „ 4%



**Köstriker Schwarzbier.**  
 Dieses überlieferte Bier, welches infolge seines großen Malz- und Würze-Extraktes und geringen Alkohols besonders Kindern, Blutarmeren, Wöchnerinnen, währenden Müttern und Refconvalescenten jeder Art von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen wird, ist zu haben in Riesa bei  
**Gruft Moritz, Kolonialwaren- und Bierhandlung.**  
 Man verlange ausdrücklich nur das echte „Köstriker Schwarzbier“.

**Sächsische Bodencreditanstalt in Dresden.**  
 Die am 1. Juli 1903 künftigen Bauscheine unserer Hypothekendarlehen Serie II, III und IV werden bereits vom 15. Juni d. J. ab an unserer Kasse in Dresden und den sonstigen bekannten Pfandbrief-Verkaufsstellen kostenlos eingelöst.  
 Dresden, im Juni 1903.  
**Sächsische Bodencreditanstalt.**

**DEUTSCHE STÄDTE-AUSSTELLUNG DRESDEN 1903**  
 \* Vom 20. Mai bis Ende September  
 Ausstellung der deutschen Städte und Industrie-Ausstellung.  
 Täglich Veranstaltungen des Festausschusses.

**F. M. B. Fahrräder**  
 sind unübertrefflich in Gang, Qualität u. Eleganz. Selbst das billigste, 85 Mk. F. M. B. Rad mit Glockenlager ist ein Meisterwerk deutscher Technik.  
 Beslangen Sie Preisliste oder Probemaschine! Billigste und leistungsfähigste Bezugsquelle für Fahrrad- und Automobill-Zubehör aller Art, als: Pneumatik, Sattel, Laternen, Glocken u. c. Reparaturen schnell, billig u. gut.  
**Friedr. M. Bernhardt,**  
 Dresden A., Pragerstr. 43

**Gelegenheitskauf.**  
 Große Betten m. u. ohne Federkern Ober- u. Unterbett u. Kissen zu 11 1/2, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.  
 In fast allen Materialwaren-, Drogen- und Seifengeschäften zu haben.

**Beispiellos!**  
 ist die vorzügliche Wirkung von **Radbeuler Carbol-Theer-Seife** v. Bergmann & Co., Radbeul-Dresden. Allein echte Schutzmarke: **Stechenpferd** gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautauschläge, wie Akne, Erythema, Psoriasis, Blühchen, Leberflecke u. c. a. St. 50 Pf. bei: **F. W. Thomas & Sohn, sowie d. Central-Drogerie.**  
**Geldschrank,**  
 von 2 bis 100 Liter, 1 groß, 1 klein, bedient billiger zu verkaufen. Off. unter **H. 79 Hauptstr. Dresden.**  
**Klempner**  
 sucht sofort oder später Stellung als Installateur oder Reparatur-Klempner. Offerten erbitte **Dani Knopff, Silberstraße 5, Chemnitz, Coselstr. 1, 1.**

**Continental**  
 Bester PNEUMATIC für Fahrrad und Automobil.  
 Continental Caoutchouc u. G. Co., Hannover

**Wasche mit Thompson's Seifenpulver**

**Jeder brave deutsche Mann wählt am 16. Juni: Gutsbesitzer G. Gabel-Alessig.**

sichersten fangen — auch 'ne Taktik! Ich sollt Sie nicht kennen, lieber Warburg,“ und der Hauptmann lachte frivolo auf.  
 Albrecht ließ ihn in diesem Glauben, weil es so das Beste war. Er kannte seinen Hauptmann genau und wußte, daß dem nichts heilig war, daß er sich über Alles hinwegsetzte, wenn er etwas erreichen wollte. Auf Gertrud hatte er es schon lange abgesehen, wie Albrecht wußte; er hatte ganz offen erklärt, daß sie ihm gefiel wie noch keine vor ihr. Dessen aber war Warburg sicher, daß der Hauptmann kein Glück bei dem jungen Mädchen haben würde, da kannte er sie zu genau. Jede Beleidigung jedoch, die ihr zugesagt wurde, traf ihn, als ob sie ihm selbst gellte, und am liebsten hätte er dem kranken Heyden seine Meinung gesagt, wenn nicht die Klugheit Schweigen geboten hätte. Eine Szene hätte wirklich keinen Zweck gehabt; Gertrud wäre unnütz bloßgestellt worden und er hätte sich sein sonst angenehmes Leben hier verdorben.  
 Einige Tage belam er sie nicht zu sehen; nur Frau Anna langweilte ihn mit ihren endlosen Erzählungen. Dann sagte sie auch oft über Gertrud. Mit dem Mädchen wäre gar kein Auskommen; sie wäre der wertvollste Eigensinn, und Leichnam bestärke sie noch darin. Zum Beispiel hätte Doktor Behner — übrigens ein reizend netter Mensch — sie so gebeten, Anfang Oktober die Verlobung zu veröffentlichen, aber nein, die Prinzessin wolle nicht, ohne einen vernünftigen Grund anzugeben — aus purem Eigensinn wolle sie bis Weihnachten warten — doch gewiß nur ihr — der Tante — zum Trost; weil zum Feste so viel zu tun ist, statt daraus Rücksicht zu nehmen, wo sie ihr doch so viel Dank schuldig ist! Da steht man es wieder! Sie hätte sogar davon ge-

sprochen, überhaupt dann fortzugehen — die Verlobung natürlich bei ihrer Mutter zu feiern — aber freilich, das sähe ihr ähnlich; sie wolle sich nur um den Winter hier drücken aus Furcht, die zarten Händchen könnten leiden — und so fort. Albrecht aber sah tiefer, er ahnte den inneren Grund ihrer Weigerung, wie er den Zwiespalt in ihrer Seele ahnte.  
 Endlich bekam er sie eines Morgens wieder zu sehen. Sie stand allein im Laden und machte eine bestellte Frühstücksplatte fertig. Er begrüßte sie herzlich und sprach sein Bedauern darüber aus, daß er sie so lange nicht gesehen, daß ihm etwas fehle, wenn er nicht ein paar Worte mit ihr gesprochen hätte.  
 „Daran werden Sie sich auch gewöhnen müssen, Herr Leutnant“, entgegnete sie, „ich habe nicht Lust, mich als Kellnerin oder Bismettammsell ansehen zu lassen! Das bin ich vor allem meinem Bräutigam schuldig. Wenn ich die Tante unterstütze, brauche ich mir doch solchen Ton, wie ihn Herr von Heyden gegen mich anschlägt, nicht gefallen zu lassen. Ungezogen kann ich aus Rücksicht auf den Onkel nicht gegen ihn sein, deshalb werde ich meinen Aufenthalt hier unten noch mehr beschränken! Solche Kränkungen verlegen sehr und ich verdiene sie wirklich nicht!“  
 „Sie haben recht, Fräulein Gertrud, und ich kann Ihnen das vollkommen nachfühlen! Hauptmann v. Heyden ist gewissenlos und berüchtigt in gewissen Sachen — aber deshalb kann ich doch nicht dafür büßen — entziehen Sie mir Ihren Anblick doch nicht. Ich kenne Sie ja ganz genau, Gertrud, und weiß, daß es eine Zweite wie Sie gar nicht gibt,“ sagte er warm, „ich verehere Sie, Gertrud, und wüßte mir nichts Lieberes als —“ er brach kurz ab; fast hätte er sich verraten. Er sah, wie ihre Hände

beim Garnieren der Platte zitterten und wie eine dunkle Röte ihr weißes Gesicht färbte.  
 „Das sieht aber leder aus,“ unterbrach er mit gezwungen leichter Stimme die eingetretene Pause, „darf ich fragen, wer all die guten Sachen bekommt?“  
 „Justizrat Mertens; er hat heute Geburtstag. Das ist noch nicht alles; jener Salat ist auch bestellt; ich muß ihn noch garnieren. Abends ist großes Essen, wozu wir auch Verschiedenes zu liefern haben.“  
 Ihre Stimme bebte ein wenig, was seinem Ohre nicht entging; im übrigen hatte sie aber ihre Selbstbeherrschung wiedergefunden.  
 „Ach ja, ich weiß; unser Alter ist auch dabei! — Na, ich will Sie nicht weiter stören, obgleich ich zu gern sehe, wie Sie alles so geschmackvoll und appetitlich herrichten mit Ihren schönen weißen Händchen, die aber das Beobachten gar nicht vertragen können — wissen Sie noch, das war das Erste, was Sie mir sagten, als wir uns kennen lernten.“  
 Sie lächelte wehmütig bei dem Gedanken daran. Was lag nicht alles dazwischen? Albrecht von Warburg war erfinderisch im Auffuchen von Gelegenheiten, Gertrud zu sehen und zu sprechen, und sie kam ihm darin halb entgegen, wie einer höheren Macht gehorchend — fast gegen ihren Willen. Sie überließen sich beide dem Zauber des Beisammenseins, und was der Mund verschwiegen — verschwiegen mußte — das verrieten die Augen — Albrechts Augen in heißem Flehen und die Gertruds in scheuem Ausweichen. Sie dachte nicht an die Zukunft, wollten nicht daran denken — schon, wenn sie sich gesehen und einen Gruß gewechselt hatten, waren sie froh und zufrieden.  
 Fortsetzung folgt.

# Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 24.

Niesna, den 13. Juni 1908.

26. Jahrg.

## Vedunienblut.

Erzählung aus dem heiligen Lande von Richard Schott. Schluß.

21. Ein Freudenstag.

Den Hauptpunkt der Kaiserfeier in Jerusalem bildete die Umweihungsfeier der neuen deutschen Artillerie-Kirche.

Herr Deggler wohnte mit einigen anderen Herren der Kolonie, die nachher vom Kaiser empfangen werden sollten, dem Gottesdienst in der Kirche bei, die jungen Leute aber hatten sich in der Kronprinz Friedrich Wilhelmstraße ein Plätzchen erkämpft, von dem aus sie den Anzug des Kaiserpaars in das neue Gotteshaus betrachten konnten.

Sie beobachteten, wie die türkische Ehrenkompagnie aufzog, und dann sahen sie etwas, was Abu Daffans Herz mit stammender Bewunderung erfüllte: deutsche Soldaten marschierten an ihnen vorüber.

Es war Matrosen-Infanterie vom kaiserlichen Geschwader in weißen Jacken und Tropenhelmen mit der Muffel der „Hohenzollern“.

Frei Deggler's Augen leuchteten, und Abu Daffans nicht weniger. Als die Helmbreiten, von denen Frei ihm berichtete, wenn sie die Schlacht von Sedan geschlagen hätten, jetzt verhand er sie so recht; und als Frei ihn fragte: „Nun, habe ich Dir zu viel gesagt von unseren Soldaten?“ schüttelte er nur mit dem Kopf und brückte dem Freunde die Hand. Seit dem Tage von Akraf el Emir waren die beiden in innigster Freundschaft fürs Leben verbunden.

Abu Daffan schüttelte, wie viel er Frei zu danken hatte. Er war, als er den Todestag vor sich hatte, im Begriff gewesen, sich selbst zu verkümmern, und davon hatte ihn der Freund bewahrt. Jetzt mußte Abu Daffan beim Anblick der Soldaten daran denken, daß Frei nun bald auf lange Zeit von hier scheiden würde, und der Wunsch, den er früher beim Spiel mehr zum Scherz ausgesprochen hatte, mit nach Deutschland zu gehen und Soldat zu werden, wurde jetzt ernsthaft in ihm lebendig.

Da sahen die in Apolda gegessenen Waden der Erlöserkirche zum ersten Male ihre Stimmen erschallen, der Zionstempel verließ den, daß das deutsche Kaiserpaar sich zum ersten Anzuge anstaltete in das neue Gotteshaus.

Meidlich darauf erschien der Kaiser. Er trug diesmal die prächtige Uniform der Garde du Corps mit dem in der glänzenden Sonne funkeln den Kürass. Die Schulter umhüllte ein orientalisches Mantel aus golddurchwirkter Seide. Auf dem Kopfe bligte der Adlerhelm, von dem ein weißer Schleier niederwallte.

Noch lange, nachdem das Kaiserpaar die Kirche betreten hatte, aus deren Innerem die Klänge des Gesanges „Lied der Zion, freue dich“ in mächtigen Tönen auch zu den draußen wartenden drangen, schreute vor Abu Daffans Augen das herrliche Bild dieser glänzenden Herrschergehalt.

Heller Begrüßung leiteten sie nach der deutschen Kolonie zurück. Hier harrte ein Bote, der Abu Daffan und Frei nach dem deutschen Konsulat beschickte.

„Ihr habt doch nichts ausgekostet?“ fragte Frau Wärsel mit etwas besorgter Miene, und Herr Weber

schloß daran sogar die verlockende Bemerkung: „Ich sage ja, sowie man diese Jungen allein läßt!“

Unsere beiden Freunde schienen aber ein gutes Bewußtsein zu haben und folgten in heiteren Gesprächen dem Kaiserpaar, der veranlaßte, daß sie sofort vorgelassen wurden.

„Meine Herren,“ empfing sie in zuvorkommendster Weise der Beamte, „es gereicht mir zu besonderem Vergnügen, Ihnen im Namen Seiner Majestät des Sultans diese Ordensauszeichnungen überreichen zu dürfen, die ein Andenken sein sollen an Ihre so erfolgreiche Tätigkeit im Ostjordanlande.“

Die Freunde sahen sich zuerst verwundert an. Am liebsten hätten sie vor Freuden laut Hurra! gerufen, aber mit Rücksicht auf den Ort, an dem sie sich befanden, unterdrückten sie ihre Freude und wollten sich schon mit Dankworten empfehlen, als der Konsulatssekretär sich noch einmal an Abu Daffan wandte und ihm mitteilte, daß auf Verwendung des Obersten Samid Bey bei Seiner Majestät dem deutschen Kaiser ihm noch eine besondere Gnade zugesandt sei, und daß er ihn zu fragen habe, in welcher Form er diesen Gnadenbeweis gelleibet zu sehen wünsche.

Auf eine solche Frage war Abu Daffan nicht vorbereitet. Er wußte durchaus nicht, was er antworten sollte. Auch Frei konnte ihm keinen Rat geben, und so fanden sie eine Zeit verlos da, bis der Beamte ihrer Verlegenheit ein Ende machte und sagte: „Nun, eine so wichtige Entscheidung will überlegt sein. Vielleicht haben Sie die Güte und lassen mich morgen Ihre Antwort wissen.“

Als sie auf dem Heimweg am Jaffator vorüberkamen, kehrte eben die deutsche Matrosen-Infanterie von der Feierlichkeit zurück, mit der das für die deutsch-assyrische Gemeinde neu erworbene Grundstück der Peremition vom deutschen Kaiser übernommen worden war.

„Weißt Du, Frei,“ sagte Abu Daffan, den Soldaten nachschauend, „ich beneide Dich wirklich, daß Du nun auch ein so schmaler Soldat werden darfst. Am meisten beunreue ich dabei, daß wir nun bald von einander gehen müssen.“

Plötzlich blieb Frei stehen, schlug ihn auf die Schulter und rief: „Johannes, ich habe eine großartige Idee. Da zerbrechen wir uns die Köpfe, was Du Dir wünschen sollst, und dabei marschierst der Wunsch leidenschaftig bei uns auf der Straße vorüber.“

„Ich — Soldat?“ rief Abu Daffan hervor, auf die abmarschierenden Truppen zeigend.

„Ja!“ nickte Frei.

„Das wäre allerdings herrlich,“ sagte Abu Daffan. „Aber,“ sagte er nach einer Weile etwas niedergeschlagen hinzu, — „das wird wohl für mich unmöglich sein!“

„Warum unmöglich?“ rief Frei. „Komme nur schnell zum Onkel, der wird schon einen Ausweg finden.“

Aber mit dem Onkel war heut nichts anzujagen. Er lag, als die beiden Freunde eintraten, Hände und Füße von sich gestreckt und nach Atem ringend, in seinem großen Lehnstuhl, umgeben von der ganzen Familie Weber.

„Was hast Du denn, Onkel?“ räumten die beiden besorgt auf ihn ein.

Das, ob Frau oder Mann kann er nicht erkennen, Wilson tritt ihm entgegen.

Doch Ohlsen erwidert seinen Gruß garnicht. Mit zwei Schritten ist er am Bett, zieht das qualmende Gesicht heran, reißt mit rascher Bewegung das Tuch von der liegenden Kopf und leuchtet dem Weib, das die Augen angstvoll aufreißt, in's Gesicht. Sekundenlang bohren sich seine Augen in das feiste, wäße Antlitz, dann lachelt er befreit und höhnisch auf.

„Wann? So wahr ich Emil Ohlsen bin, so wahr ist das Maud Waccins, die saubere Freundin meiner Frau. Ja, und wo ist Eva, die Betrügerin?“

Er schüttelt das Weib, das jäh gesund geworden, aus dem Bett springt.

„Gnade! Gnade! tot ist sie. Gott sei ihrer armen Seele gnädig, tot schon seit 10 Jahren“, winzelt die Alte.

„Also nur Schurkerei! nur Gäre Schurkerei?“ es klingt fast jabelnd.

„Gnade! Gnade!“ jammert das Weib. Ich sagte es ja gleich, als der Wilson mit dem Plan herausschickte und ich die Hand schrift nachahmen mußte.“

„Genug, ich weiß genug und nun packt Euch Geliebter! Wenn Ihr mir trotz allem Weids, das ich in den letzten Tagen und Nächten durchkostete, nicht solchen Riefensdienst erweisen hättet, denn das habt Ihr getan mit Eurer Raschheit, so erginge es Euch jetzt schlimm; so aber will Euch frei ausgehen lassen, nur merkt genau: wo, wann nach Eva Ohlsen? Gut hier steht's und nicht eher verläßt Ihr diesen Ort bis ich den Totenschein in Händen habe. Mit einem Jubellaut schloß Emil Ohlsen dahin Frau und Kinder in seine Arme.

„Gottlob, keine Geheimnisse mehr!“ Er gelobte es sich im Hinblick seiner Lieben.

### Erziehung zum Mitleid und zur Hilfsfreude.

Es gibt so viel Jammer, Not und Elend in der Welt; die Kinder sehen wohl den Schmerz der andern, aber sie verstehen ihn nicht und sind folglich nicht geneigt, fremden Schmerz zu lindern oder tragen zu helfen. Es ist also notwendig, Kinder schon früh zum Verständnis fremden Weids zu führen. Ein weiser Vater, eine liebevolle Mutter wird nicht dulden, daß lebendige Tiere, gefangene Schmetterlinge oder Kägel, Raupen, die über den Weg kriechen, Hauttiere, Händchen und Käpfe von den Kindern gequält werden. Legt der garten Kindeste das Mitleid nahe. Schilbert den Kindern das Unglück des Blinden, den ewige Nacht umgibt, der die schöne Erde, den blauen Himmel, die glänzende Sternennacht, seine Lieben nicht sehen kann, schildert ihnen das Elend des Taubden, um den die ewige Stille des Grabes sich lagert, der nie den Wohlklang menschlicher Stimmen, nie den Gesang der Vögel, nie die Töne unserer schönen Musik-Instrumente vernimmt, das Weh des Stummen, dem der höchste Geistesgenuß des Menschen, die Sprache verschlossen ist; sagt ihnen von der Not des armen, hungerigen Bettlers, der frierend und Gabe heißend an die Türen pocht, von dem Jammer der Waisen, die ohne Elternhaus, ohne Vater- und Mutterliebe aufwachsen — und ihr werdet das Mitleid des Kindes, des werdenden Menschen werden. Oft hört man Leute behaupten, es sei ein Unrecht, Kindern menschliches Unglück und menschlichen Jammer nahe zu bringen, man würde damit in das Gemüt des Kindes einen Schatten, man raube ihm die unschätzbaren Vorzüge der Jugend, die Reizbarkeit und Sorglosigkeit und den natürlichen Hochsinn! Nein und tausendmal nein — das tut man nicht; man darf aber nicht nur Mitleid erregen

wollen, man erschließe auch dem Kinde einen Schatz herrlicher Freude, die Hilfsfreude an anderer Freude. Nur ein Mensch, der sich weidlos an dem Glück und der Freude seiner Mitmenschen freuen kann, ist ein wahrhaft edler und reicher Mensch. Deshalb sei man sorgfältig darauf bedacht, die Schadenfreude, die so leicht von den Bergen der Kinder Besitz ergreift, mit aller Energie zu bekämpfen. Je inniger ein Kind das Weid anderer empfindet, desto lebendiger wird es auch an der Freude seiner Nebenmenschen teilzunehmen imstande sein.

### Erziehung der Nidendart vom gepaktem Pfingstochsen.

„Geputzt wie ein Pfingstochse,“ hört man oft sagen, und dieser Ausspruch hat die Nebenbedeutung eines geschmacklosen Pupes. Die Bezeichnung kommt von der alten hebraischen Sitte, die noch heute in vielen Gegenden gebräuchlich ist, das Vieh zuerst am Pfingsttage auf die frische Weide zu führen. Ein alter Glaube hält es nämlich als ganz besonders vortrefflich für das Gedeihen des Viehes, wenn es eben am Pfingsttage zuerst hinausgetrieben wird. In manchen Gegenden wird der zuerst auf der Weide ankommende Ochse, die zuerst kommende Kuh mit bunten Sommerblumen bedeckt. In andern Gegenden wieder bekommen die zuletzt Ankommenden die Kränze, oder aber die ersten werden mit Blumen, die zuletzt Ankommenden mit Strohkranzen geschmückt.

### Gedicht.

Zeit des Fortschritts auf dem Frankfurter Kongress

„Ein wandernder Gefelle  
zieht manter durch den Wald,  
Vorüber rauscht die Quelle,  
Das Lied der Vögelin schallt.

Und was ihn da durchdrungen  
In tiefer Waldesnacht,  
Das hat er frisch besungen  
Und nicht zu lang bedacht.

Das Echo zimmt's vom Kunde  
Und fährt dahin den Klang,  
Daß ihn vernimmt zur Stunde  
Der Hirt am Bergeshang.

Der singt es noch gar hell,  
Hernieder weht's der Wind,  
So mancher Junggeselle  
Des Reges zog geschwind.

Und manchem hats gefallen  
Und er behielt's im Sinn  
Und wo er auch mocht wolle,  
Da sang er's vor sich hin.

Und wie sich Vögelin singen,  
Ein Lied von Wald zu Wald,  
So hörte man es klingen  
Von Wald zu Walde bald.“

### Deut- und Einsprüche.

O glücklich, wer ein Weib gefunden,  
Das Treue hält in bitteren Stunden.  
Es kann nicht Gold und Edelstein  
Gleich ihrer Liebe köstlich sein.  
Mit milder Hand und gutem Wort  
Scheucht sie von die den Kummer fort,  
Und aus dem lieben Angesicht,  
Da strahlt ein trübend Sonnenlicht.

Send und Verlag von Langgert & Winterlich in Niesna. — Für die Redaktionen verantwortlich: Hermann Schmidt in Niesna.





# 3. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Langert & Winterling in Nieja. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Nieja.

Nr. 134.

Samstag, 13. Juni 1908, abends.

56. Jahrg.

## Vertikales und Schiffsches.

Nieja, 13. Juni 1908.

An den diesjährigen Kaiserwahlen wird auch die 11. Kavalleriebrigade mit Ausnahme der Oslauer Husaren teilnehmen. Die Dresdener Leib-Räuferei und die acht Dragoner (Ost, Kammlau, Kreuzburg und Bernsdorf) werden etwa um den 20. Juni von ihren Garnisonen nach dem Truppenübungsplatz Zeltzahn abmarschieren, wo sie das Regiments- und Brigade-Exerzieren abhalten und dann in den Verband der für die Kaiserwahlen gebildeten Kavallerie-Division B eintreten, deren Kommando der Generalmajor Freiherr v. Müllau, Kommandeur der 23. Kavallerie-Brigade und Inspekteur der schiffschen Militärkassette in Dresden, führen wird. Die beiden schiffschen Regimenter werden vom Marschgelände in der Provinz Sachsen nach ihren Garnisonen zurückmarschieren und daher erst Anfang Oktober in diesen eintreffen.

Die schiffschen und bayerischen Staatsbahnenverwaltungen werden auch in diesem Jahre wieder die bekannten und beliebten beschleunigten Sonderzüge zu erwiderten Preisen nach München, Salzburg, Bad Reichenhall, Kufstein und Lindau in Verkehr bringen und damit eine vollständige Gelegenheit zu einem Besuche der Tiroler und Schwäbischer Alpen bieten. Diese Sonderzüge werden am 4. und 17. Juli nur von Leipzig, am 14. und 18. Juli sowie am 14. August aber von Leipzig, Dresden und Chemnitz aus abgehen werden. Die Abfahrt vom bayerischen Bahnhof in Leipzig erfolgt bei den Zügen am 4. Juli, 14. Juli, 17. Juli und 14. August abends 6 Uhr 15 Minuten, bei dem Zuge am 18. Juli dagegen schon um 3,32 nachmittags. Von Dresden Hauptbahnhof gehen die Züge am 14. August abends 6,5 ab, am 18. Juli erfolgt die Abfahrt aber nachmittags 2,5. Die Chemnitzer Züge verlassen den bayerischen Bahnhof am 14. Juli und 14. August abends 8,10, am 18. Juli dagegen nachmittags 5,25. Ganz Besuche Stuttgart und des Bodensees verkehrt auch dreimal wieder, und zwar am 17. Juli von Dresden und Leipzig je ein Sonderzug. Er verläßt Leipzig 9,5 abends, Dresden 6,15 abends, Chemnitz 8,55 abends und trifft am 18. Juli vorm. 10,20 in Stuttgart und nachm. 3 Uhr in Friedrichshafen ein. Alles Nähere über die Anfahrtsstellen der Sonderzüge in München, die Weiterführung dieser Züge nach Salzburg, Lindau usw. sowie über die Fahrpreise, die in Salzburg, Kufstein und Lindau aufstehenden Anschlussfahrkarten und Abonnementkarten nach den Alpen, ferner über die sonstigen Bestimmungen ist aus der jetzt erschienenen Uebersicht über die genannten Sonderzüge zu ersehen, welche auf Verlangen bei allen größeren schiffschen Staatsbahnhöfen, sowie bei den Ausgabestellen für zusammenstellbare Fahrscheine in Leipzig (Grimmische Straße 2), in Dresden-Albstadt (Wernerplatz Nr. 3) und in Chemnitz (Albertstraße Nr. 4) unentgeltlich abgegeben wird. Wird die Zustimmung mit der Post gewünscht, so ist der Bestellung eine 3-Pfennigmarke beizulegen.

Großhain, 13. Juni. Se. Königl. Hoheit Kronprinz Friedrich August tritt nächsten Montag abends 1/7 Uhr, von Zeltzahn kommend, hier ein, um das neue Sommerbad zu besichtigen. Hierzu dient Königl. Hoheit im Kreise der Offiziere des hiesigen Husarenregiments im Divisionskafino, übernachtet im Hotel de Saxe und nimmt in seiner Eigenschaft als kommandierender General des 12. (I. R. S.) Armeekorps am Dienstag vormittag an der Regimentsbesichtigung des 1. Husaren-Regiments „König Albert“ Nr. 18 teil.

## Aus aller Welt.

Eine Krankenschwester des Sanatoriums Hedemünden erkrankt bei dem Versuch, eine Nervenkranke, die sich im Werrafluß ertränkte, zu retten. — In Bielefeld ist das große Elektrizitätswerk Werther vollständig niedergebrannt. — Auf dem Kirchenneubau in der Högauer Straße in Berlin stürzte ein Stangengerüst ein. Drei Arbeiter wurden verletzt. — In Woyward und am vorderen Hundrüd hat ein Wolkenebruch die Landstraße, Felder, Gärten und Weinberge zerstört, das Straßenpflaster unterspült. Die Keller der Häuser am Rhein wurden unter Wasser gesetzt. — In vielen weinbautreibenden Gemeinden Rheinlands werden bereits blühender Wein vorgefunden. — Chinesische Piraten raubten einen Amerikaner unweit von Kanton, sie verlangen 9000 Dollar Lösegeld. — Der Budapest Postkutscher, der am 3. Juni seinen Postwagen erbrach und mit den daraus entwendeten 98000 Kronen flüchtig wurde, ist jetzt in der Ortschaft Jasz-Abathi verhaftet worden. — Bei einem Spazierritt schwer verunglückt ist in New-Jersey die Prinzessin Florence Kuersperg, geb. Hazard, die zum Besuch ihrer Eltern in Amerika weilte. Die Prinzessin wurde von ihrem Pferde, das sich plötzlich aufbäumte und durchging, aus dem Sattel geschleudert und eine Strecke weit geschleift, da sie mit einem Fuß im Steigbügel hängen

geblieben war. Man fand sie später bewußtlos am Boden liegen. — Eine dreifache Hinrichtung wurde gestern früh im Hofe des Landgerichtsgebäudes zu Freiburg i. Br. vollzogen. Drei Verbrecher — Kaiser, Fiegler und Hermann — welche gemeinschaftlich den Tröbder Lazarus Burgheimer ermordet und beraubt hatten, büßten ihre Schuld mit dem Tode durch das Fallbeil.

## Vermischtes.

Die Königin Draga hat sogar am Tage vor der Schreckensnacht in Belgrad so wenig von dem bevorstehenden Unheil geahnt, daß sie sich wenige Stunden vor ihrem Tode noch mit Toilettenfragen beschäftigte. Wie man aus Wien berichtet, erhielt der Inhaber eines dortigen großen Wäschegegeschäfts einen vom 10. Juni datierten Brief der Kammerjungfer der Königin, in dem um schleunige Abendung bestellter Wäschestücke aus Paris ersucht wird, da die Königin bei dem heißen Wetter leichte Unterwäsche tragen wolle. Die erwähnten Wäschestücke waren bereits in Belgrad gewesen, aber wieder zurückgeschickt worden, weil die Königin nachträglich verlangt hatte, daß auf ihnen ein schönes Monogramm „D. D.“ und eine Königskrone gestickt werden.

Ueber das Zusammentreffen eines Försters mit einem Wilddieb wird aus Drossen berichtet: Der herrschaftliche Förster Müller in Zebingen ging kürzlich mit einem Lehrer auf die Fuchsjagd. Im Walde hörten sie plötzlich einen Schuß fallen und sahen ein Reh vorbeistreichen. Sie gingen der Richtung des Schusses nach und entdeckten einen Einwohner aus Zebingen am Boden kniend und bemüht, ein Gewehr zu vergraben. Als der Wilddieb sich entdeckt sah, zog er blitzschnell einen Revolver und legte auf den Förster an. Dieser aber verfehlte jenem mit seinem Stode geschickt einen Hieb über das Handgelenk, sodas die Schußwaffe zu Boden fiel. Nun entspann sich ein wildes Ringen. Mit Hilfe des Lehrers wurde der Wilddieb schließlich überwältigt und in das Amtsgerichtsgefängnis gebracht. Von hier aus wurde er in das Gerichtsgefängnis in Fürstenberg eingeliefert.

Betrügereien gegen eine Versicherungsgesellschaft. Wie aus Wien berichtet wird, wurde an der amerikanischen Versicherungsgesellschaft Mutual, welche in Oesterreich ihre Geschäfte betreibt, ein raffinierter Betrug verübt. Der in Triest ansässige Kaufmann Alois Grebenz, sowie der beim Mutual bedienstete Viktor v. Peritsch machten an Lungenschwindsucht leidende Personen ausfindig und erlangten durch falsche Angaben oder Unterschlebung von anderen Personen Gesundheitszeugnisse des versicherten Kranken auf hohe Summen. Im ganzen wurden solche Policen auf 345000 Kronen ausgestellt. Durch den raschen Tod eines gewissen Petschel, welcher wenige Wochen nach dem Abschluß der Versicherung an Lungenschwindsucht starb, schöpften die Gesellschaft Verdacht und stellten den Tatbestand des Betruges fest, worauf die oben genannten Personen verhaftet wurden.

Der Gesangs- und Streitsport in Frankfurt a. M. hat jetzt ein nicht gerade sehr erfreuliches Nachspiel. Einige bei der Preisverteilung leer ausgegangene Bewerber fühlten sich zurückgesetzt und lehnten sich gegen die Entscheidungen der Richter auf. Der Bonner Männergesangsverein fordert von der Berliner Kommission für den Frankfurter Gesangswettbewerb Aufklärung über die Gründe seiner Ausschließung von der engeren Konkurrenz. Dieses Begehren sucht der Verein damit zu rechtfertigen, daß nach dem starken Beifall der vieltausendköpfigen Zuhörerschaft und nach der Anerkennung durch Musikvertreter der Presse, namentlich aber nach dem warmen Beifall von Seiten des Kaisers zu erwarten gewesen wäre, daß der Bonner Verein gleichfalls preisgekrönt werden würde. Ähnliche Erfolge sind seitens anderer Vereine an die Kommission gestellt worden. Der Bonner Verein regt zugleich an, daß in Zukunft den einzelnen Vereinen die Entscheidungen des Preisrichterkollegiums mitgeteilt werden sollen.

Der Heringssfang ist diesen Sommer bisher recht lohnend gewesen. In Glückstadt wurden von 108 Fischerfahrzeugen 22931 Zentner in der Elbmündung gefangener Küstheringe eingebracht und an die Landleute der Umgegend zu Dunggwecken verkauft, in Altona von 446 Schiffen 78583 Zentner, in Uetersen von 24 Schiffen 6429 Zentner, in Elmshorn von 15 Schiffen 4550 Zentner und in Rughaven von 700 Schiffen 30000 Zentner. Die verhältnismäßig große Zahl der in Rughaven eingelassenen Fahrzeuge erklärt sich daraus, daß für die Schiffer sich dort das Anbringen kleinerer Mengen schon lohnt, da die dort gelandeten Heringe zur Verarbeitung in den an der Unterelbe und der Nordseeküste bestehenden

Räuchereten und Marinieranstalten angekauft und gut bezahlt werden, unter Umständen mit 9 bis 10 Mark für den Zentner. Die in Altona geländeten Heringe werden vielfach zu Sprotten, Anchovis usw. verarbeitet, während die übrigen zu Dunggwecken verwandt u. mit 1 Mark für den Zentner bezahlt werden.

Kellner- und Hotelbediensteten-Streiks in Chicago. Nach amerikanischen Blättern leiden die Bewohner Chicagos gegenwärtig unter einer wahren Streik-Epidemie. Kürzlich erst streikten sämtliche Wäscher- und Friseurgehilfen, und nun, nachdem diese höchst lästigen Ausstände beendet sind, beginnen die Restaurantkellner und Hotelbediensteten zu streiken. Die meisten Restaurants mußten infolgedessen bereits ihren Betrieb suspendieren. Eine merkwürdige Szene spielte sich im „Grand Pacific Hotel“ ab, wo die Kellner für den Beginn des Ausstandes den Moment wählten, als die Gäste sich zum Diner niederlegten. In demonstrativer Weise verließen vor den Augen der Gäste erst die Kellner und Köche, sodann die Stubenmädchen und sonstigen Bediensteten das Lokal, und die Gäste waren genötigt, ihr Heil anderwärts zu suchen. Eine ähnliche Erfahrung machten die Gäste des „Chicago Beach Hotels“, eines von der eleganten Welt frequentierten Hotels, wo das Personal gleichfalls die Dinerstunde wählte, um den Ausstand zu inaugrieren. Die weiblichen Gäste, welche höchst erbittert waren über die Rücksichtslosigkeit des Personals, wußten jedoch Rat zu schaffen. Sie vertauschten ihre eleganten Kostüme mit Kleibern, räumten sodann die Tische, wuschen das Geschir, beteiligten sich an den Küchenarbeiten und versahen alle Arbeiten, welche nötig waren, um die Hotelwirtschaft im Gange zu erhalten.

Weltausstellung-Allerlei. Von der Weltausstellung in St. Louis 1904 kommen Nachrichten, welche sich auf folgende Einzelheiten beziehen. Der berühmte Erfinder Thomas A. Edison hat das Amt als beratender Ehrenpräsident der Ausstellung für Elektrizitätswesen angenommen und sich in dem Schreiben an den Präsidenten Francis für die erwählte Ehre bedankt. In diesem Schreiben wußt er darauf hin, daß er seine Laufbahn als Erfinder in dem einzigen Vorkriegsgebiet begann, wo er in verschiedenen kleinen Landstädten als Telegraphist beschäftigt war, ehe er nach dem Osten Amerikas überwechselte. Er erwähnt, daß die Ausstellung mit seinem Silberjubiläum als Erfinder des elektrischen Lichts zusammenfällt. Edison sprach außerdem in einem Briefe der Ausstellungsleitung seine Ansicht aus, daß die Elektrizitätsausstellung in so großartiger Weise eingerichtet wurde und so der Weltbedeutung der elektrischen Praxis und Wissenschaft entsprechen. — Ein besonderes Ausstellungstheater wollen die Gebrüder Stre auf dem Terrain der Weltausstellung errichten. In diesem Theater sollen tonische Opern zur Aufführung gelangen, und zwar soll eine tonische Oper totalen Inhalts, deren Text von einem Mitgliede der Presse von St. Louis stammt, aufgeführt werden, und die Hauptrolle soll von einer der ersten Operngestirnten Amerikas gesungen werden. — Eine Töpferlei, welche die berühmte Souwaware herstellt, wird auf der Weltausstellung eingerichtet werden, um vor den Augen der Besucher die Waren zu fertigen und an die Besucher zu verkaufen. Die Anlage wird aus einem Modellraum, einem Trockenzimmer und einem Ofen zum Brennen der Waren bestehen. — Ein sich drehender Dachgarten soll von Unternehmern auf der Weltausstellung errichtet werden. Blumenschmück sind Dachgärten in Amerika außerordentlich beliebt. Der Garten, den man aufstellen will, besteht aus einer hölzernen Plattform, welche auf hohen Säulen ruht. Der äußere Rand dieser Plattform, der mit Eisen beschützt ist, wird durch elektrische Kraft bewegt. Man kann also, auf der Plattform sitzend, aus der Höhe von mehreren Stockwerken, ohne sich selber vom Platz zu bewegen, ein großartiges Rundbild der Ausstellung genießen. Adressen soll diese bewegliche Plattform mit bunten elektrischen Lichtern ausgestattet und durch diese Beleuchtung selbst ein Schauspiel der Ausstellung werden.

## Motorwagen-Verkehr Riesa—Strehla.

(Sommerfahrplan.)

Ab Strehla: 6,15 8,30 10,30 12,15 2,30 4,30 5,35 7,15.  
Ab Riesa: Hotel Deutsches Haus: 7,30 9,45 11,15 1,30 4,00 5,05 6,30 8,30.

Königl. Preuss. Staats-Modalle  
**Seidenstoffe**  
Jeder Art, in jeder Farbe, zu jedem Preise, der Meter von 70 Pf. ab.  
Muster portofrei.  
Fertige seidene Kostüm- Röcke, Jupons, Blusen, halbfert. Röcke.  
Deutschlands größtes Spezial-Seiden-Geschäft  
**Seldenhau Michels & Co., Berlin SW. 19**  
43 Leipziger Straße 43 Ecke Markgrafen-Straße.  
Mechanische Seidenstoffweberei in Krefeld

Kauf und Verkauf von Staatspapieren, Handbrieffen, Aktien etc.  
Einlösung aller werthhabenden Coupons und Dividendenscheine.  
Verwaltung offener, Aufbewahrung geschlossener Depots.

**Menz, Blochmann & Co.**  
Filiale Nieja  
Bahnhofstr. 3  
(früher Creditanstalt).

Gewilligte Aufnahme aller in das Baubuch eintragbaren Geschäfte.

Annahme von Geldern zur Verpfändung  
Beleihung bürchsungiger Wertpapiere.  
Safes-Schrank-Einrichtung  
vermietbare Schränke zu 10 und 20 Mark pro Jahr.

